



EDITORIAL

Kinder vor Vernachlässigung schützen – ihrer Zukunft eine Perspektive geben

Liebe Leserin, Lieber Leser,

in dieser Ausgabe greifen wir verschiedene Aspekte der Kindesvernachlässigung und ihrer Prävention auf. ein Thema, das für Kinder ab dem Zeitpunkt ihrer Geburt zentrale Bedeutung erlangen kann. Denn Vernachlässigung vermeiden heißt, einen ersten Grundstein für eine positive Entwicklung legen.

Je früher und tiefgreifender ein Kind vernachlässigt wird, desto schwerwiegender sind die Folgen in körperlicher, kognitiver und sozial-emotionaler Hinsicht. PraktikerInnen, die mit emotional sehr vernachlässigten Kindern und ihren Familien arbeiten, wissen um deren geringe Fähigkeit, dauerhafte, enge, positive Bindungen einzugehen. Die Gefahr, durch das soziale Netz zu fallen, ist gegeben, da viele soziale oder psychotherapeutische Angebote ein gewisses Maß an Beziehungsfähigkeit und, damit verbunden, Durchhaltevermögen voraussetzen.

Ein Blick auf die Folgen und die Verbreitung von Kindesvernachlässigung sollte Anlass sein, dieser Problematik mehr Aufmerksamkeit zu schenken, präventives Handeln zu unterstützen und den Prozess der Qualitätssicherung zu fördern. Als Beitrag dazu möchten wir anhand von Berichten über aktuelle Forschungsergebnisse und konkrete Praxistätigkeit informieren und Anregungen geben.

Gelingt es, Kinder von vornherein vor Vernachlässigung zu bewahren, bleibt ihnen viel Leid erspart. Das wird auch in Zukunft nicht in jedem Falle möglich sein. So gilt es einerseits, im Sinne der primären Prävention alle Möglichkeiten der Vermeidung von Kindesvernachlässigung zu nutzen. Andererseits ist es notwendig, auf vielfältige Weise an der jeweiligen Zielgruppe orientierte sekundäre und tertiäre Prävention zu leisten. In dieser Ausgabe der IKK-Nachrichten stellen

Vernachlässigung liegt vor, wenn

die sorgeverantwortlichen Personen – bewusst oder unbewusst – die notwendige Versorgung des Kindes in sozial-emotionaler, kognitiver und/oder physischer Hinsicht andauernd oder wiederholt nicht gewährleisten.¹

neun Projekte ihre Arbeit vor, die im engeren oder weiteren Sinne vor Vernachlässigung und Verwahrlosung schützt.

Wir bedanken uns bei allen, die diesem wichtigen Thema durch ihre Beiträge zu mehr Transparenz verhelfen. Möchten Sie sich grundlegend über die Problematik der Kindesvernachlässigung informieren, empfehlen wir Ihnen die vom Deutschen Kinderschutzbund und dem Institut für soziale Arbeit herausgegebene Broschüre

Was brauchen Kinder?

KÖRPERLICHE BEDÜRFNISSE:

Nahrung, Wach-Ruhe-Rhythmus, Körperkontakt etc.

SCHUTZBEDÜRFNISSE: Schutz vor Gefahren, Krankheiten etc.

SOZIAL-EMOTIONALE BEDÜRFNISSE: Empathie, soziale Bindung etc.

BEDÜRFNISSE NACH WERTSCHÄTZUNG: Anerkennung als seelisch und körperlich wertvoller Mensch etc.

BEDÜRFNISSE NACH ANREGUNG, SPIEL UND LEISTUNG: Förderung natürlicher Neugierde etc.

BEDÜRFNISSE NACH SELBSTVERWIRKLICHUNG: Achten eigener Bedürfnisse und Ziele, Entwicklung eines Selbstkonzepts etc.²

Kindesvernachlässigung: Erkennen – Beurteilen – Handeln. Angaben hierzu wie eine Auswahl von Basiswerken und aktueller Literatur finden sie unter der entsprechenden Rubrik. Wir wollen sie auch auf Tagungen und Fortbildungen aufmerksam machen und stellen Ihnen eine Reihe an Institutionen vor, die sich in diesem Bereich engagieren.

Falls Sie Fragen haben, stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Über Ihre Anregungen und Hinweise zu weiteren Fachveranstaltungen, Projekten und Institutionen würden wir uns freuen. So können wir unsererseits der Fachöffentlichkeit ein möglichst breites Spektrum an Informationen zur Verfügung stellen.

IKK-Nachrichten-Redaktion

¹ vgl. Deutscher Kinderschutzbund Landesverband NRW e.V., Institut für soziale Arbeit e.V. (Hg.) (2000): Kindesvernachlässigung: Erkennen – Beurteilen – Handeln. Münster.
² vgl. ebd.

BARBARA MUTKE

Gefährdungen des Kindeswohls – Ergebnisse einer empirischen Untersuchung

Die Arbeit mit vernachlässigten Kindern und ihren Familien nimmt – wie PraktikerInnen der Jugendhilfe berichten – in der Arbeit des Allgemeinen Sozialen Dienstes einen hohen Umfang ein. Kinder und Jugendliche werden zwar auch immer wieder Opfer von körperlichen, seelischen oder sexuellen Gewalttätigkeiten, quantitativ treten diese Formen der Kindeswohlgefährdung jedoch (auch wenn die Presseberichterstattung ein tendenziell gegenläufiges Bild zeichnet) hinter der Problematik der Vernachlässigung zurück. Von Vernachlässigung spricht man dann,

wenn Kinder oder Jugendliche von sorgeverantwortlichen Personen »unzureichend ernährt, gepflegt, gefördert, gesundheitlich betreut, beaufsichtigt und/oder vor Gefahren geschützt werden.« (Engfer 1986, S. 621) Diese Unterlassungen können bewusst oder unbewusst, aufgrund mangelnder Einsicht oder unzureichenden Wissens erfolgen. (Schone u.a. 1997, S. 21)

Wie viele Kinder in ihren Familien von Vernachlässigung betroffen sind, kann lediglich geschätzt werden. Die Jugendpsychiater

Esser und Weinel gehen in ihrer Untersuchung (vgl. Esser und Weinel 1990) davon aus, dass ca. 5 bis 10 % aller Kinder vernachlässigt werden (was in Deutschland einer Größenordnung von etwa 250.000 bis 500.000 Kindern unter sieben Jahre entspräche). Schone u.a. legen in ihrer Schätzung lediglich die Betreuungszahlen von Kindern unter sieben Jahren in Maßnahmen der Jugendhilfe zugrunde und kommen auf einen Wert von immerhin etwa 50.000 betroffenen Kindern. Sie gehen aber davon aus, dass dieser Wert als quantitative Untergrenze angesehen werden muss (vgl. Schone u.a. 1997, S. 15).

Erfährt das Jugendamt, dass Kinder in ihren Familien nicht ausreichend versorgt werden, bieten die sozialpädagogischen Fachkräfte den Eltern bekanntermaßen Hilfestellung mit dem Ziel an, für das Kind schützende und entwicklungsfördernde Bedingungen wieder herzustellen. Gelingt es den MitarbeiterInnen des Jugendamtes nicht, mit Zustimmung der Eltern eine mögliche Gefährdung des Kindes in der Familie abzuwenden, müssen diese nach § 50 Abs. 3 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes das Familiengericht anrufen, damit gegebenenfalls die notwendigen elterlichen Sorgerechte entzogen und auf Pfleger oder Vormünder übertragen werden.

Diesem Themenfeld widmete sich das Forschungsprojekt »Kindeswohl zwischen Jugendhilfe und Justiz«. ¹ Hauptgegenstand der Untersuchung war die Frage, wie die Jugendämter und die Gerichte ihre jeweiligen Aufgaben im Falle einer vermuteten Kindeswohlgefährdung wahrnehmen und wie sich die gesetzlich verpflichtende Zusammenarbeit der beiden Institutionen in der Praxis gestaltet. In diesem Zusammenhang stellte sich zunächst die Frage, welche Gefährdungslagen von Kindern und Jugendlichen bei der Anrufung des Gerichtes durch die Fachkräfte am Jugendamt eine Rolle spielen. Zur Beantwortung dieser Fragestellung wurde neben einer Kombination verschiedener quantitativer und qualitativer Forschungsmethoden in insgesamt 16 Jugendämtern² unterschiedlicher Größe und Struktur eine Fallhebung durchgeführt. Die Fachkräfte der Jugendämter bearbeiteten standardisierte Fragebögen zu konkreten Einzelfällen, bei denen sie im Jahr 1996 und im ersten Halbjahr 1997 in vormundschaftlichen oder familiengerichtlichen Verfahren mitgewirkt hatten, denen eine Gefährdung des Kindeswohls gemäß § 1666 BGB oder gemäß § 1671 Abs. 5 BGB (alte Fassung) zugrunde lag. Insgesamt erhielten wir einen Rücklauf von 318 Fällen. Auf die Ergebnisse dieser Fallhebung beziehen sich die folgenden Ergebnisse.

Mit dem Ziel, die unterschiedlichen Gefährdungstatbestände operationalisierbar zu machen, wurden auf der Grundlage der von Simitis u.a. (1979, S. 152) gebildeten Untergruppen letztendlich folgende Kategorien entwickelt: Neben der *Vernachlässigung* wurden fünf weitere Gefährdungslagen spezifiziert: *Körperliche Misshandlung*, *Seelische Misshandlung*, *Sexueller Missbrauch*, *Autonomiekonflikte* (Nichtbewältigung von Ablösekonflikten durch El-

tern und Jugendliche) und *Erwachsenen-Konflikte ums Kind* (Gefährdungen für das Kindeswohl, die durch massive Konflikte zwischen Erwachsenen entstehen). Dabei muss allerdings beachtet werden, dass diese Kategorien nicht trennscharf sind und sein können, da sich einerseits nicht jede Kindeswohlgefährdung eindeutig zuordnen lässt und andererseits häufig Überschneidungen verschiedener Gefährdungsformen zu beobachten sind. Um darüber hinausgehende Gefährdungsaspekte zu erfassen, wurde die Kategorie *Sonstiges* eingeführt. Hier wurde von den Fachkräften unter anderem angegeben: mangelnde Gesundheitsfürsorge, Drogenkonsum der Eltern oder Armut. Diese Beispiele machen deutlich, dass von den Fachkräften teilweise Gefährdungslagen für das Kind (zum Beispiel: mangelnde Gesundheitsfürsorge), teilweise aber auch Ursachen für diese (zum Beispiel: Drogenkonsum) benannt wurden. Letztere fanden Eingang in die Rubrik *Sonstiges*.

Die folgende Tabelle zeigt, wie sich die unterschiedlichen Gefährdungslagen innerhalb der Untersuchungsgruppe verteilen (Mehrfachnennungen waren möglich):

Gefährdungslage (n=318)	absolut	in %
Vernachlässigung	207	65,1
Seelische Misshandlung	117	36,8
Körperliche Misshandlung	75	23,6
Erwachsenen-Konflikte ums Kind	75	23,6
Sexueller Missbrauch	53	16,7
Autonomiekonflikte	41	12,9
Sonstiges	74	23,3

Unter dieser Rubrik sollten die Fachkräfte sämtliche Gefährdungen, die für die Einschaltung des Gerichtes im jeweiligen Fall maßgeblich waren, benennen. Die wesentliche Kategorie stellt dabei die Vernachlässigung dar, die bei nahezu zwei Drittel (65,1%) der Kinder als Gefährdungsmerkmal benannt wird. An zweiter Stelle folgt die seelische Misshandlung der Minderjährigen – zwar schon mit deutlichem Abstand zur Vernachlässigung, aber immer noch über ein Drittel (36,8%) aller Fälle betreffend. Es folgen mit

HERAUSGEBER & ERSCHEINUNGSORT:
 Informationszentrum Kindesmisshandlung/Kindesvernachlässigung (IKK)
 Deutsches Jugendinstitut e.V., Nockherstraße 2, 81541 München,
 ☎ (089) 62306-0, INTERNET: www.dji.de
 V.i.S.D.P.: Dr. Rudolf Pettinger

REDAKTION: Beate Galm ☎-238, Daniela Schmidt-Ndasi ☎-285,
 Sabine Herzig ☎-102, Helga Menne ☎-105,
 BEZUG: Loredana Degan ☎ (089) 62306-229, FAX 62306-162
 EMAIL: ikk@dji.de INTERNET: www.dji.de/ikk

GESTALTUNG & LAYOUT: Hannah Steinert DRUCK: Franz X. Rieger
 Die IKK-Nachrichten erscheinen in unregelmäßigen Abständen. Sie können bei der Redaktion schriftlich kostenlos angefordert werden. Namentlich gezeichnete Beiträge geben die Meinung der AutorInnen wieder. Nachdruck unter Quellenangabe und gegen Belegexemplar gestattet.

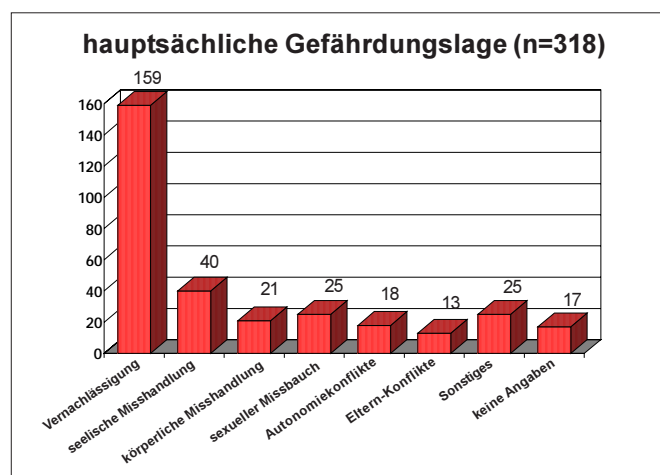
¹ Am Institut für Sozialpädagogik der Technischen Universität Berlin wurde unter der Leitung von Professor Johannes Münder und unter Mitarbeit von Dr. Reinhold Schone, Ursula Körber, Barbara Mutke und Wiebke Them in der Zeit vom 01. April 1996 bis 30. September 1999 das Forschungsprojekt »Formelle und informelle Verfahren zur Sicherung des Kindeswohls zwischen Jugendhilfe und Justiz« durchgeführt. Es wurde von der Volkswagen-Stiftung gefördert. Die gesamten Forschungsergebnisse

wurden im Votum Verlag veröffentlicht unter Münder, J., Mutke, B., Schone, R. (2000): Kindeswohl zwischen Jugendhilfe und Justiz. Professionelles Handeln in Kindeswohlverfahren. Münster.
² An der Fallhebung waren folgende Jugendämter beteiligt: Köln-Porz, Stuttgart, München, Dresden, Mannheim, Neubrandenburg, Unna, Kaiserslautern, Regensburg, Würzburg, Zwickau, Mecklenburg-Strelitz, Stormarn, Osnabrück, Darmstadt-Dieburg, Frankenthal.

GEFÄHRDUNGEN DES KINDESWOHL – ERGEBNISSE EINER EMPIRISCHEN UNTERSUCHUNG

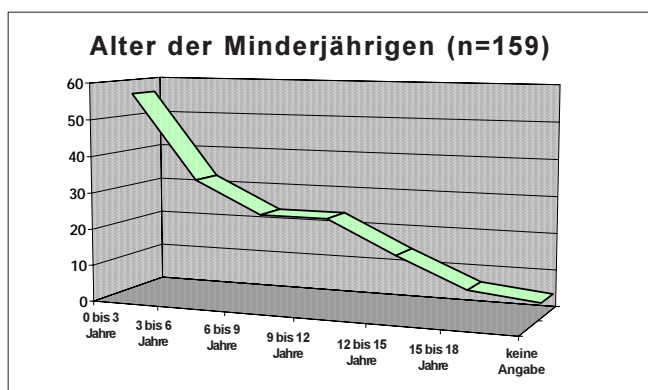
je knapp einem Viertel aller Fälle die körperliche Misshandlung von Kindern und Jugendlichen sowie die Erwachsenen-Konflikte ums Kind. Die Gefährdungstatbestände des sexuellen Missbrauchs (16,7%) und des Autonomiekonfliktes (12,9%) folgen erst am Ende dieser Rangskala. Dennoch sind sie keine vernachlässigbaren Kategorien, sondern verweisen ebenfalls auf ein bedeutendes Ausmaß, von dem mehr als jede/r sechste beziehungsweise achte Minderjährige unserer Untersuchungsgruppe betroffen war. Im Durchschnitt benannten die Fachkräfte pro Fall zwei verschiedene Gefährdungen, was ein Hinweis darauf ist, dass die Kindeswohlgefährdung häufig mehrere Dimensionen umfasst.

Der Eindruck, dass der Vernachlässigung im Kindeswohlverfahren eine quantitativ hohe Bedeutung zukommt, verdichtet sich bei einer näheren Betrachtung der einzelnen Gefährdungslagen. In der folgenden Kategorie waren die Fachkräfte aufgefordert, bei jedem Kind die *zentrale Gefährdungslage* zu benennen, die in dem jeweiligen Fall zur Einschaltung des Familiengerichtes führte.



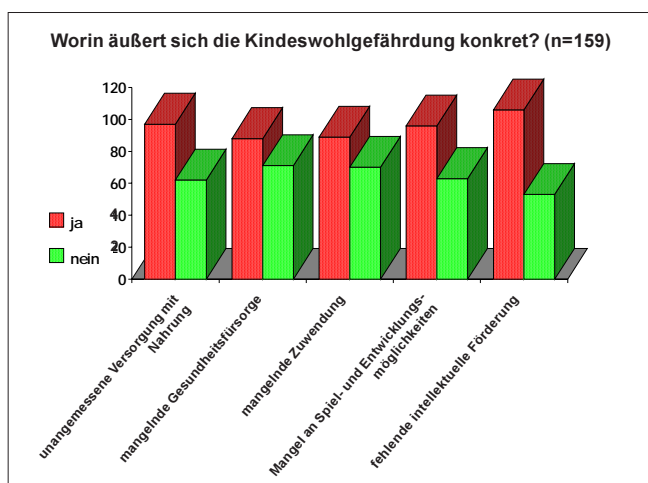
Bei einer derart fokussierten Betrachtung gewinnt das Merkmal »Vernachlässigung« weiter an Gewicht. In der Hälfte aller Fälle (50%) wird sie als die *zentrale* Gefährdungskategorie angegeben, auch hier wieder gefolgt von dem Merkmal der »seelischen Misshandlung«, welches allerdings nur zu 12,6% als zentrale Gefährdungskategorie angegeben wird. Wenngleich die Vernachlässigung häufig auch mit anderen Gefährdungslagen – insbesondere mit der seelischen Misshandlung – korrespondiert, wird deutlich, dass weniger körperliche Übergriffe (wie zum Beispiel körperliche Misshandlung oder sexueller Missbrauch) die Lebenslage der gefährdeten Kinder dominieren, sondern insbesondere die Mangelversorgung, aber auch die seelische Misshandlung im Vordergrund stehen.

Von Vernachlässigung betroffen sind Minderjährige aller Altersgruppen. Betrachtet man in einem weiteren Auswertungsschritt ausschließlich die Minderjährigen, bei denen die Gefährdungslage hauptsächlich in der Vernachlässigung (n=159) besteht, wird deutlich, dass mehr als ein Drittel der Kinder (35,2%) weniger als drei Jahre alt ist, 18,2% sogar weniger als ein Jahr. Der Anteil der Kinder im Kindergartenalter zwischen drei und sechs Jahren ist mit 20,1% ebenfalls noch beträchtlich.



Dieser Anteil sinkt bei steigendem Alter der Minderjährigen und beträgt bei den 15- bis 18jährigen nur noch 3,8%. Von Vernachlässigung sind somit in besonderem Maße jüngere Kinder und Säuglinge betroffen, die aufgrund ihres Alters noch nicht über Möglichkeiten verfügen, die Mangelversorgung durch eigene Aktivitäten zu kompensieren.

Da sich vernachlässigendes Handeln sorgeverantwortlicher Personen in unterschiedlichen pflegerischen und erzieherischen Unterlassungen manifestieren kann, wurde in einem weiteren Schritt erfragt, wie sich die Kindeswohlgefährdung konkret äußerte.



In mehr als 60% der Fälle wird eine unangemessene Ernährung des Minderjährigen konstatiert, in weiteren 55% die unzureichende Gesundheitsvorsorge bemängelt. Vor diesem Hintergrund erstaunt es nicht, dass auch die über die pflegerische Versorgung hinausgehenden erzieherischen Leistungen in hohem Maße nicht oder nur unzureichend erbracht werden: In 56% der Fälle erfahren die Kinder mangelnde Zuwendung durch die Erziehungspersonen, in 60% werden notwendige Spiel und Erfahrungsmöglichkeiten für die Kinder nicht bereitgestellt und in weiteren 67% fehlt es an intellektueller Förderung. In aller Regel handelt es sich um eine Kombination mehrerer defizitärer Aspekte, die die Lebenssituation der Minderjährigen kennzeichnen. Wie sich zeigt, sind diese Kinder einem Geflecht von benachteiligenden familiären Lebensbedingungen ausgesetzt, die sich bis hin zu einem lebensbedrohlichen Mangel an Basisfürsorge erstrecken können.

FORTSETZUNG SEITE 4

Dieses Ergebnis korrespondiert mit der Einschätzung der Fachkräfte zu den familiären Belastungen, denen diese Familien ausgesetzt sind: die Erwerbssituation der Familien ist zumeist als prekär anzusehen. Sie ist gekennzeichnet durch einen relativ geringen Anteil regelmäßiger Erwerbstätigkeit. Beinahe zwei Drittel dieser Familien (63%) sind auf Hilfe zum Lebensunterhalt angewiesen. In beinahe jedem dritten Fall (62%) stellt die geringe psychische Belastbarkeit der Eltern eine hohe, zum Teil sogar extreme Belastung für die Familie dar. In mehr als der Hälfte der Fälle (59%) wird eingeschätzt, dass persönliche Mangelenerfahrungen der Eltern eine starke Belastung für das Erziehungsverhalten der Eltern darstellen. Auch familiäre Konflikte in Verbindung mit Trennung und Scheidung (57%) und damit verknüpft die alleinige Verantwortung für die Kinder (56%) und mangelnde soziale Integration der Familie (48%) werden als hoch beziehungsweise extrem belastend eingeschätzt.

Auch hier handelt es sich in aller Regel um eine Verknüpfung mehrerer zum Teil dauerhafter Belastungssituationen, die es den Eltern erschweren beziehungsweise zum Teil unmöglich machen, entwicklungsfördernde Bedingungen für ihre Kinder dauerhaft zu gewährleisten. Die Familien in dieser Untersuchungsgruppe lassen sich von daher zum größten Teil als »Multi-Problem-Famili-

en« charakterisieren, die mit einer Fülle materieller, sozialer, familiärer und biographischer Probleme beladen sind. Diese Belastungen können einerseits als Ursache für die festgestellte Kindeswohlgefährdung angesehen werden, andererseits stellen sie aber auch den entscheidenden Grund dar, dass Eltern nicht (mehr) in der Lage sind, eingetretene Gefährdungen aus eigenem Antrieb – und oft auch nicht mit fremder Hilfe – aufzuheben.

LITERATUR:

- Engfer, A. (1986): Kindesmißhandlung. Ursachen – Auswirkungen – Hilfen. Stuttgart.
- Esser, G., Weinel, H. (1990): Vernachlässigende und ablehnende Mütter in Interaktion mit ihren Kindern. In: Martinius, J., Frank, R. (Hg.): Vernachlässigung, Mißbrauch und Mißhandlung von Kindern. Bern.
- Martinius, J., Frank, R. (Hg.) (1990): Vernachlässigung, Mißbrauch und Mißhandlung von Kindern. Bern.
- Münder, J., Mutke, B., Schone, R. (2000): Kindeswohl zwischen Jugendhilfe und Justiz. Professionelles Handeln in Kindeswohlverfahren. Münster.
- Schone, R., Gintzel, U., Jordan, E., Kalscheuer, M., Münder, J. (1997): Kinder in Not. Vernachlässigung im frühen Kindesalter und Perspektiven sozialer Arbeit. Münster.
- Simitis, S., Rosenkötter, L., Vogel, R., Boost-Muss, B., Frommann, M., Hoop, J., Koch, H., Zenz, G. (1979): Kindeswohl. Eine interdisziplinäre Untersuchung über seine Verwirklichung in der vormundschaftsgerichtlichen Praxis. Frankfurt/Main.

INFORMATIONEN:

Barbara **Mutke**, Technische Universität Berlin, Institut für Sozialpädagogik, Sekr. FR 4-7, Franklinstr. 28/29, 10587 Berlin, ☎ 030/314 73274, E_{MAIL}: Barbara.Mutke@alumni.tu-berlin.de

INTERVIEW MIT JOHANNA HOFMEIR

»Den Weg für eine positive Zukunft ebnen« – Arbeit mit Kindern aus einem sozialen Brennpunkt

Johanna Hofmeir leitet ein Kinder- und Jugendzentrum, das sich in Münchens sozialem Brennpunkt Hasenberg-Nord befindet. Die Bebauung des Stadtteils besteht ausschließlich aus Sozialwohnungen und Notunterkunftsanlagen. In den Unterkünften leben etwa 650 Personen; ein Drittel davon ist unter 18 Jahren. Großfamilien, Sinti- und Roma-Familienverbände sowie ein hoher Anteil an MigrantInnen tragen zu einem lebendigen und interessanten Bild des Viertels bei. Leider konzentrieren sich im Einzugsgebiet der Einrichtung auch vielfältige soziale und familiäre Probleme, beispielsweise Arbeitslosigkeit, zerrüttete Familienverhältnisse, Alkoholismus, Gewalt und Verwahrlosung. Im Kinder- und Jugendzentrum werden Kinder – darunter viele, die an den Folgen von Vernachlässigung leiden – in festen, sozialtherapeutisch orientierten Gruppen an fünf Tagen in der Woche betreut.

Wir haben Frau Hofmeir gebeten, zu den folgenden Fragen Stellung zu nehmen.

Wie äußern sich Vernachlässigung und Verwahrlosungsercheinungen bei den Kindern, die Sie in Ihrer Einrichtung betreuen?

Augenfällig sind zunächst äußere Symptome wie mangelnde Hygiene und Körperpflege, verschmutzte und unzureichende Kleidung, Ungeziefer- und Pilzbefall oder Hautkrankheiten. Die Kinder sind anfällig für Infektionen und sind fehl- oder mangelernährt. Das Schulmaterial ist unvollständig, die Kinder sind übermüdet und erscheinen zu spät oder gar nicht in der Schule. Häufig fehlt den Eltern die Einsicht und das Bildungsniveau, um ihre Kinder adäquat in schulischen Belangen, etwa bei den Hausaufgaben, unterstützen zu können. Manche Eltern können selber nur wenig schreiben und rechnen, manche sind Analphabeten. Es mangelt ihnen zudem an Empathie und Einsicht in die persönlichen (Grund-)Bedürfnisse und Belange ihrer Kinder. Zu Vernachlässi-

gung und Verwahrlosung kommt es jedoch nicht aus böser Absicht: In all den Jahren sind uns nie Eltern begegnet, denen ihre Kinder völlig gleichgültig waren oder die sie nicht geliebt haben. Vielmehr arbeiten wir mit Eltern, die selbst wenig Fürsorge und Förderung erfahren haben; so können sie diese ihren Kindern nur in geringem Maße zukommen lassen. Zusätzlich sind sie mit existenziellen und persönlichen Problemen überlastet und auch aus diesem Grund nicht ausreichend dazu in der Lage, sich um ihre Kinder zu kümmern. Diese sind sich oft selbst überlassen, streunen oder sitzen stundenlang vor dem Fernseher. Sie wachsen in chaotischen Familienverhältnissen auf, Gewalterfahrungen, dauerhafte schwere Konfliktsituationen und Beziehungsabbrüche ziehen sich durch ihr Leben, und es mangelt an Struktur, Stabilität und Sicherheit. In ihnen entsteht das Gefühl, sich auf nichts verlassen zu können, niemandem vertrauen zu können. Wir erlebten den Fall, dass ein kleines Mädchen am ersten Schultag von der alkoholkranken, allein erziehenden Mutter vergessen und nicht von der Schule abgeholt wurde. Aufgrund der zahlreichen negativen Erfahrungen seit frühester Kindheit sind manche Kinder kaum dazu in der Lage, stabile Beziehungen aufzubauen und zu halten. Es mangelt ihnen an Durchhaltevermögen, sie bilden wenig eigene Interessen aus und neigen dazu, Beziehungen wie auch Angebote und Maßnahmen abzubrechen.

Was brauchen die Kinder? Wie wirken Sie Vernachlässigung und Verwahrlosung in Ihrer Arbeit mit den Kindern und Eltern entgegen?

Die Kinder brauchen stabile Bezugspersonen, die ihnen positive Beziehungsmuster und Zuwendung gewährleisten, und sie benötigen klare, dauerhafte Strukturen, etwa einen strukturierten Tages- und Wochenablauf. Wir bieten diesen stabilen Rahmen in Form von sozialtherapeutisch orientierten Gruppen, bauen soziale Kompetenzen auf und fördern die Kinder schulisch wie

individuell. Damit sie später ihr Leben selbstverantwortlich in die Hand nehmen können, trainieren wir einerseits positives Sozialverhalten; zum Beispiel üben wir adäquate Handlungsstrategien ein und achten auf den Transfer in die alltägliche Situation. Andererseits unterstützen wir die Kinder in schulischen Belangen, bieten täglich Hausaufgaben- und Übungszeiten und fördern die Entwicklung individueller Interessen durch gezielte, fortlaufende Angebote im sportlichen, handwerklichen oder musischen Bereich. Hierbei geht es frühzeitig auch darum, berufliche und persönliche Zukunftsperspektiven zu entwickeln, um Arbeitslosigkeit, Interessenlosigkeit, Überforderung und niedrigem Selbstwertgefühl vorzubeugen und den Kreislauf von Vernachlässigung und Verwahrlosung zu durchbrechen.

Neben der pädagogischen Arbeit ist es nötig, die Grundversorgung der Kinder sicherzustellen. Wir haben zahlreiche versorgende Leistungen in unser Programm aufgenommen: Die Kinder werden gesund ernährt und erhalten bei Bedarf Kleidung und Schulsachen. Wir achten darauf, dass sie Termine bei Ärzten und Therapeuten wahrnehmen können und begleiten sie beispielsweise zum Zahnarzt oder zur Logopädin.

Den Eltern helfen wir zum einen bei der Bewältigung alltäglicher Aufgaben, etwa bei der Kontaktaufnahme zu Institutionen oder beim Ausfüllen von Formularen, zum anderen unterstützen wir im Rahmen unserer Elternarbeit mehr Eigenverantwortlichkeit der Eltern. Wir erarbeiten zum Beispiel eine Strukturierung des Tages oder das Einhalten von Terminen, und wir fördern eine bessere Beziehung zum Kind durch mehr Einfühlungsvermögen und Verständnis.

Wie erreichen Sie die Eltern?

Die Eltern sind froh, dass ihre Kinder – über die Vermittlung des Allgemeinen Sozialdienstes, der Kindergärten etc. – nachmittags in unserer Einrichtung betreut werden. Jedoch sind viele Eltern anfangs nicht dazu in der Lage, den Kontakt zu uns von sich aus aufzubauen und zu halten. Eine Hürde umgehen wir durch ein unkompliziertes Aufnahmeverfahren. Seitenlange Formblätter vermeiden wir, und das Aufnahmegespräch gestaltet sich individuell, je nach den Möglichkeiten der Eltern. Gerade zu Beginn der Zusammenarbeit wäre häufig der Abbruch der Maßnahme die Folge einer Überforderung der Familien, vor allem der äußerst Problem belasteten Familien. Das bedeutete: Es wären wieder die am meisten vernachlässigten und verwahrlosten Kinder und deren Eltern, die durch das soziale Netz fielen. Um dies zu vermeiden, setzen wir zunächst niederschwellig an und geben den Eltern viel Anlaufzeit. Bei Festen und Veranstaltungen (z.B. Herbstfest mit Kleiderbasar, Breakdance-Vorführung der Kinder) bietet sich für die Eltern eine unverfängliche Möglichkeit der Kontaktaufnahme zu den BetreuerInnen. Eine Vertrauensbasis wird langsam geschaffen. Wir erreichen diese, indem wir immer wieder auf die Eltern zugehen: beharrlich, aber nicht überfordernd. Den Eltern begegnen wir mit Wertschätzung und Achtung, und in den Elterngesprächen stellen wir Positives heraus. Wir sind häufig die ersten, die sich lobend über ihre Kinder äußern und nicht nur auf die Probleme, sondern – zur Verwunderung der Eltern – vor allem auf deren Stärken und Begabungen hinweisen. Mit der Zeit werden Ängste abgebaut, und es entwickelt sich eine Vertrauensbasis, auf deren Grundlage intensive Elternarbeit ansetzt mit dem Ziel, die Selbstverantwortlichkeit der Eltern zu fördern. Die individuelle Zielsetzung variiert jedoch sehr. Für viele Eltern ist es eine große Leistung, Termine einzuhalten, die Kinder sauber und der Jahreszeit gemäß einzukleiden oder sie regelmäßig zur Schule zu schicken. Um die Eltern sehr vernach-

lässigter und verwahrloster Kinder zu erreichen, setzen wir zunächst das Erlangen von Fertigkeiten zum Ziel, die die meisten anderen sozialen Einrichtungen als Aufnahmekriterien für das Kind voraussetzen.

Wo liegen die Probleme in Ihrer Arbeit? Was wünschen Sie sich für Ihre Arbeit?

Um die Grundversorgung und Förderung der Kinder sicherzustellen, haben wir, wie bereits erwähnt, eine Vielzahl versorgender Leistungen in unser Angebot aufgenommen und ermöglichen zudem, dass die Kinder externe Termine wahrnehmen können. Dies bedeutet einen hohen finanziellen und personellen Aufwand. Erschwerend kommen Zentralisierungstendenzen hinzu: In zunehmendem Maße reicht es nicht, die Kinder rechtzeitig zu schicken oder zwei Straßenzüge zu begleiten; sie müssen aufgrund der Zentralisierung von Fachstellen und der Einstreichungen von Stellen und Maßnahmen vermehrt weite, zeitaufwendige Wege auf sich nehmen. Die Zentralisierung führt dazu, dass die Angebote gerade für sehr Problem belastete Familien außer Reichweite rücken. Für unsere Einrichtung, die sich größtenteils über Spendengelder finanziert, steigt die personelle und finanzielle Belastung. Wir wünschen uns ausreichend Zielgruppen orientierte Angebote vor Ort mit dem Ansatz aufsuchender Sozialarbeit. Je eher diese Maßnahmen eingesetzt werden können – etwa in Form von frühzeitiger, intensiver Arbeit mit jungen, Problem belasteten Müttern und Familien – desto höher stehen die Chancen, Vernachlässigung und Verwahrlosung von vornherein zu vermeiden oder einzudämmen und den Weg für eine positive Zukunft der Kinder zu ebnen.

Zu welchen Folgen kommt es, wenn Hilfsangebote unzureichend sind und/oder erst spät einsetzen?

Die Intervention wird um so schwieriger, je später sie einsetzt. Häufig haben Kinder, die erst im Alter von neun oder zehn Jahren zu uns kommen, viele Beziehungsabbrüche erlebt. Zu den Abbrüchen im familiären Bereich kamen zusätzlich Abbrüche in sozialen Einrichtungen, zum Beispiel in Horten, deren Angebote, gemessen an der Problematik des Kindes und seiner Familie, unzureichend waren. Diesen sehr verletzten Kindern fällt es besonders schwer, Vertrauen aufzubauen, sich auf neue Beziehungen einzulassen und Kontakte zu halten. In der Erwartung, sowieso nicht lange bleiben zu können und neue negative Erfahrungen zu sammeln, provozieren sie Abbrüche. Zudem haben sich schulische Probleme bereits verfestigt, und die Kinder konnten kaum persönliche Interessen entwickeln. Je später die Intervention einsetzt und je tiefer die Vernachlässigungs- und Verwahrlosungsproblematik einwirkt, desto schwerer sind die Kinder und Eltern zu erreichen – desto irreversibler sind die Folgen, die das ganze Leben der Kinder prägen werden. Deshalb setzen wir als Einrichtung für Schulkinder mit unserer sozialtherapeutisch orientierten Gruppenarbeit inzwischen so früh wie möglich an: Aufgenommen werden die meisten Kinder zum Zeitpunkt ihrer Einschulung. Auf der Basis vertrauensvoller, stabiler Beziehungen und strukturierter Rahmenbedingungen bauen wir positives Sozialverhalten auf, beugen Schulproblemen vom ersten Schultag an vor, bilden Interessen und Stärken aus und stellen die Grundversorgung der Kinder sicher.

INFORMATIONEN:

Johanna Hofmeir, Kinder- und Jugendzentrum der Kath. Jugendfürsorge im Hasenberg/Nord, Wintersteinstr. 35, 80933 München, ☎ 089/3141634

Kindesvernachlässigung aus bindungstheoretischer Sicht

Vernachlässigung als passive Form physischer und psychischer Verletzung

Vernachlässigung lässt sich global beschreiben als die Unfähigkeit, dem Kind angemessene körperliche Pflege und psychologische Betreuung zu gewährleisten. Sie gilt neben körperlicher Misshandlung, psychologischer Misshandlung, sexuellem Missbrauch als eine Form von passiver körperlicher oder seelischer Verletzung (maltreatment). Vernachlässigung lässt sich weiter unterteilen in körperliche Vernachlässigung, sozial-emotionale, medizinische oder intellektuelle Vernachlässigung (Claussen & Crittenden, 1991). Dabei lassen sich gewöhnlich in der Praxis weder die unterschiedlichen Formen von Vernachlässigung sauber unterscheiden noch lässt sich Vernachlässigung von den anderen Formern körperlicher und emotionaler Misshandlung abgrenzen. Hinzu kommt, dass jede dieser Formen von Misshandlung in unterschiedlichem Schweregrad auftreten kann.

Jüngere Forschungsergebnisse verweisen zunehmend darauf, dass emotionale Verletzungen mit den meisten körperlichen Misshandlungen oder Vernachlässigungen einhergehen. Weiterhin deutet sich an, dass psychische Misshandlung beziehungsweise Vernachlässigung sich letztlich schwerwiegender auf die Entwicklung des Kindes auswirken als körperliche Vernachlässigung oder Misshandlung (Claussen & Crittenden, 1991; Barnett, Manly & Cicchetti, 1991). Hinzu kommt, dass nicht jede Form psychischer Misshandlung oder Vernachlässigung notwendigerweise von körperlichen Beeinträchtigungen begleitet wird. Insofern sind Zeichen körperlicher Vernachlässigung oder Misshandlung zumindest unzureichende Hinweise für eine Diagnose von Vernachlässigung oder Misshandlung. Allerdings sind Hinweise für emotionale oder intellektuelle Vernachlässigung, für psychologische Misshandlung oft subtil und auf den ersten Blick nicht eindeutig identifizierbar.

Vielversprechender scheint dagegen der Weg, die Wirkungsmechanismen psychologischer Vernachlässigung etwas genauer kennen zu lernen. Die ethologische Bindungstheorie und -forschung stellt hierzu Kenntnisse über die spezifischen Erlebens- und Verarbeitungsweisen von Säuglingen und Kleinkindern auf verschiedenen Entwicklungsstufen zur Verfügung ebenso wie Kenntnisse über den Aufbau und die Entwicklung von Erwachsenen-Kind-Beziehungen aus der Perspektive des Kindes.

Die ethologische Bindungstheorie

Die Bindungstheorie ist derzeit das theoretische Modell, das sozial-emotionale Entwicklung im Lebenslauf am umfassendsten abdeckt und empirisch belegt hat. Danach wird eine positive sozial-emotionale Entwicklung entscheidend davon beeinflusst, dass Sicherheits- und Bindungsbedürfnisse auf der einen Seite und Erkundungs- und Autonomiebedürfnisse auf der anderen Seite gleichermaßen und ausgewogen befriedigt werden. Beide Bedürfnisse, die nach Sicherheit und die nach Erkundung und Autonomie, sind einander komplementär und regulieren und balancieren sich wechselseitig. In vertrauten Situationen und ausgeglichener Befindlichkeit gehen Kinder eher dem Interesse nach Neuem nach. In unvertrauten Situationen und/oder emotionaler Verunsicherung dominiert ihr Sicherheits- und Bindungsbedürfnis.

Kinder, die sich in solchen Notsituationen ihrer Bindungsperson überwiegend als einer sicheren Basis versichern können und diese personifizierte Sicherheitsquelle zur Erkundung und zunehmenden Autonomie nutzen können, entwickeln eine sichere Bindung. Dabei wurde solcherart zuverlässiges und feinfühliges elterliches Verhalten im ersten Lebensjahr empirisch nicht nur als wesentliche Voraussetzung späterer sicherer Bindung belegt, sondern auch als Voraussetzung positiver sozialer Kompetenzen und positiver Selbstentwicklung.

Die Beziehungserfahrungen und -erwartungen, die Säuglinge und Kleinkinder mit ihren Bindungspersonen machen, werden im Verlauf ihrer Entwicklung auch in internen Vorstellungen über sich selbst, bedeutsame andere Personen und Beziehungen und über die mit diesen Beziehungen einhergehenden Gefühlen repräsentiert (Main, Kaplan, Cassidy, 1985; Bretherton, 1987). Diese internen Vorstellungen leiten ihre Erlebens- und Verarbeitungsweisen, aber auch ihr Verhalten im Umgang mit anderen nahe stehenden Menschen an. Dabei wird deutlich, wie eng das eigene Selbstwertgefühl mit der Art der Beziehungserfahrungen verknüpft zu sein scheint. Ein Kind, das seine Bindungsperson als emotional verfügbar und unterstützend erlebt, wird auch vermutlich sich selbst als liebenswert und kompetent erleben. Es verhält sich entsprechend seiner bisherigen Beziehungserfahrungen und -erwartungen offen und vertrauensvoll und ist gewöhnlich beliebt und sozial kompetent.

Kinder, die aufgrund schwieriger Interaktionserfahrungen mit ihrer Bezugsperson nur unzureichende emotionale Sicherheit beziehungsweise schlimmstenfalls sogar auch nur unzureichende körperliche Fürsorge erfahren, entwickeln eine unsichere Bindungsbeziehung und eine unsichere interne Repräsentation. Im Zusammenhang mit ihren negativen Beziehungserfahrungen entwickeln sie häufig eine Vorstellung von sich selbst als die eines wenig liebenswerten und von anderen nicht akzeptierten Menschen. Sie scheinen andere Menschen häufiger als feindselig und bedrohlich zu erleben und begegnen ihnen daher auch eher feindselig und abwehrend (Sroufe, 1983; Suess, Grossmann, Sroufe, 1992).

Dennoch sind auch unsichere Bindungen intensive Bindungen, und selbst Kinder, die von ihren Eltern vernachlässigt und/oder misshandelt werden, bauen eine tiefgreifende Bindung zu diesen Eltern auf.

Es gibt zwei Typen unsicherer Bindung: die unsicher-ambivalente oder kontrollierende Bindung und die unsicher-vermeidende Bindung. Etwa ein Drittel aller Kleinkinder aus normalen Familienverhältnissen entwickeln die eine oder die andere Form einer unsicheren Bindungsbeziehung.

Kinder, deren Bindungspersonen sich überwiegend nicht nachvollziehbar verhalten und zwischen feinfühligem und nicht-feinfühligem oder ärgerlichem Verhalten wechseln, entwickeln eine unsicher-ambivalente Bindungsbeziehung. Diese inkonsistente Interaktionserfahrung erschwert es Säuglingen zunächst, verlässliche Erwartungen zu entwickeln, die ihr Verhalten und ihre Gefühle im Umgang mit der Bindungsperson leiten könnten. Den damit verbundenen häufigen und starken Verunsicherungen, selbst bei

kleinen Belastungen, begegnen die Kinder mit verstärkter Nähe- und Kontaktsuche zur Bindungsperson. Daneben aber äußern sie häufig gleichzeitig gemischte Gefühle von Angst und Ärger. Mit fortschreitender Entwicklung gelingt es ihnen zunehmend, ihre gemischten Gefühle in einer Strategie auf die Bindungsperson zu beziehen. Sie wechseln nun zwischen schüchtern-entwaffnendem und drohendem Verhalten gegenüber der Bindungsperson und sichern sich so deren Kontrolle und fortwährende Aufmerksamkeit. Gleichzeitig aber wirken die Kinder von diesem absichern-den Bemühen um die Beziehung emotional stark in Anspruch genommen und von der Bindungsperson abhängig und zeigen wenig Bereitschaft und Toleranz, selbst mit kleinen Belastungen selbstverantwortlich umzugehen (*Crittenden, 1992*).

Säuglinge, deren Bindungsperson ihre Kontaktbedürfnisse und Belastungssignale häufig zurückweist, ignoriert oder mit Feindseligkeit beantwortet, entwickeln in der Regel eine unsicher-vermeidende Bindungsbeziehung mit ihr. Insbesondere in Belastungssituationen, wenn sie auf Hilfe bei der Regulation negativer Gefühle angewiesen sind, werden sie nicht oder nur unzureichend emotional aufgefangen und unterstützt. Sie dürften daher mit der Anforderung zu früher und überfordernder Selbstregulation konfrontiert sein. Zudem erfahren sie, dass sich ihre Gefühle von Spannung oder Belastetheit noch verstärken, wenn sie sie äußern. Bindungstheoretisch betrachtet befinden sie sich in einem Konflikt: Die Bindungsperson, bei der sie Sicherheit und Entlastung finden sollen, ist gleichzeitig, in Personalunion, diejenige, von der sie erwarten müssen, zurückgestoßen oder ignoriert zu werden. Gegen Ende des ersten Lebensjahres sind Kleinkinder auf einer zunächst sensorischen und motorischen Ebene in der Lage, Eindrücke, die starke Gefühle auslösen können, zu vermeiden. Sie weinen nicht oder selten, wenn sie belastet oder verunsichert sind und drosseln oder unterdrücken ihr Bedürfnis, die Nähe der Bindungsperson und Körperkontakt mit ihr zu suchen. Als Ausweg aus dem Konflikt zwischen Bindungsbestreben und erwarteter Zurückweisung haben sie einen Verhaltenskompromiss entwickelt, indem sie die größtmögliche körperliche Nähe zur Mutter suchen, bei der sie (noch) nicht zurückgestoßen werden: »Nah, aber nicht zu nah« (*Main, 1982*). Wenn sie bei Belastung ihre durchaus angemessenen Gefühle von Kummer oder auch Ärger gegenüber der Bindungsperson unterdrücken, verhindern sie, dass ihre Kummeräußerungen von ihr mit Zurückweisung und ihre Ärgeräußerungen gleichermaßen mit Ärger oder Aggression beantwortet werden. Kindergartenkinder wirken zunehmend bemüht, mit Kummer oder Gefühlen von Verunsicherung ebenso wie mit belastenden Situationen alleine zurechtzukommen. Mit dem Auftauchen von Schüchternheit in ihrem Gefühlsrepertoire aber vermögen sie nun mit charmant-entwaffnendem Verhalten Fürsorglichkeit bei einer zurückweisenden Bezugsperson auszulösen oder auch feindseliges Verhalten aufzulösen. Dies ermöglicht nun auf einer psychologischen Ebene, einen Grad an Nähe zu erreichen, der Schutz ermöglicht, ohne aber die Gefahr von Zurückweisung einzugehen, die mit psychologischer Intimität verbunden wäre (*Crittenden, 1992*).

Vermeidende Bindungsstrategie bei vernachlässigten Kindern

Vernachlässigte Kinder zeigen häufig in besonders intensiver Weise (hoch-)unsicheres Bindungsverhalten des vermeidenden Typs. Sie haben in der Regel Eltern, die in besonders geringem Maße auf sie reagieren und emotional sehr zurückgezogen sind (*Crittenden, 1981, 1985a; Crittenden, Bonvillian, 1984*). Die Kinder entwickeln in dieser Beziehungssituation eine vermeidende Strategie, in der sie nicht nur ihre beziehungsbezogenen Gefühle unterdrücken, sondern oft ihre gesamte kommunikative Aktivität. Vernachlässigte Kinder erfahren nur in eingeschränktem Maße, dass die Bezugsperson verlässlich und verfügbar ist. Sie hilft ihnen gewöhnlich, weder ihre Bedürfnisse und Gefühle zu erkennen und voneinander zu unterscheiden noch ihre gegenständliche Umwelt zu erfahren und zu erkunden. Sie sind daher nicht nur in der Regulation seiner beziehungsbezogenen Gefühle und Bedürfnisse auf sich alleine gestellt, sondern darüber hinaus in ihrer gesamten sozialen und kognitiven Entwicklung. Untersuchungen zeigen, dass vernachlässigte Kinder bereits um das erste Lebensjahr sowohl sehr passiv als auch in ihrer kognitiven Entwicklung verzögert waren (*Crittenden, 1985a*).

Viele vernachlässigte Kinder differenzieren ihre vermeidende Strategie um das zweite Lebensjahr, nämlich dann, wenn sie zunehmend beginnen, sich ihrer eigenen Wirkung auf andere Menschen intuitiv bewusst zu werden. Neben neuen Entwicklungskompetenzen, wie die der Gefühlsqualität Schüchternheit, können Kinder nun auch, sprachlich oder nonverbal, Gefühle vorgeben, die sie gar nicht empfinden (*Dunn et al., 1987*). Insbesondere Kinder von emotional zurückgezogenen Müttern haben erfahren, dass die Gefahr, von der Mutter nicht beachtet zu werden, größer ist als die Gefahr, zurückgewiesen zu werden, wenn sie ihr zu nahe kommen beziehungsweise wenn sie ihr Bedürfnis nach Nähe und Trost äußern. Sie beginnen nun, sich um die emotional wenig zugängliche Bezugsperson zu bemühen, indem sie mit kleinen Albernheiten oder Clownereien ihre Aufmerksamkeit suchen oder sich fürsorglich und liebevoll um sie kümmern (*Crittenden, 1994*). In besonders ausgeprägten Fällen kann dieses Verhalten in eine Übernahme der mütterlichen Rolle münden.

Risiken für die Entwicklung

Vernachlässigte Kinder entwickeln eine innere Vorstellung über sich selbst als wenig liebenswert und von anderen nicht akzeptiert. Sie wirken sehr bemüht, die Bedürfnisse anderer zu erkennen und sie zu erfüllen, um deren Anerkennung zu gewinnen. Sie lernen dadurch vornehmlich zu tun, was andere von ihnen wollen, jedoch nicht, wie sie oder andere fühlen. Dies gilt in besonderem Maße für die Kinder, die zu früh und zuviel emotionale Verantwortung für die Bezugsperson übernehmen (*Crittenden, 1992*). Dies macht sie empfindlich für Selbstzweifel, besonders dann, wenn die Bezugsperson unzufrieden mit ihnen ist.

Vernachlässigte Kinder haben große Schwierigkeiten, neuen sozialen Situationen gegenüber offen zu sein und anderen Menschen mit Vertrauen zu begegnen. Vielmehr neigen sie dazu, sich sozial

zu isolieren. Daher wirken viele auf den ersten, flüchtigen Blick oft unauffällig und sind eher überangepasst oder zurückgezogen. Wenn sich Verhaltensprobleme bereits im Kindergartenalter oder Schulalter zeigen, dann eher in emotionaler Isolierung oder geringer sozialer Ansprechbarkeit. Mit der Aufgabe der Identitätsfindung im Jugendalter kann sich fehlendes Vertrauen in andere und fehlender Zugang zu den eigenen Gefühlen dann in der Vermeidung intimer Beziehungen, Promiskuität, Depression oder antisozialen Verhalten äußern (Crittenden, 1988, 1994).

Aus der praktischen Arbeit mit vernachlässigenden Familien ist bekannt, wie begrenzt therapeutische Einflussmöglichkeiten sind (Crittenden, 1988). Dennoch zeigen insbesondere frühe und bindungstheoretisch konzipierte Interventionsansätze Erfolge bei der Förderung vernachlässigter Kinder und ihrer Eltern (Ziegenhain, Wijnroks, Derksen, Dreisörner, 1999). Allerdings sind beziehungsfördernde Hilfen bei Familien mit Hochrisikokonstellationen nur dann erfolgreich, wenn sie mit anderen Jugendhilfe-Maßnahmen koordiniert werden.

INFORMATIONEN:

Dr. Ute Ziegenhain, Universitätsklinikum Ulm, Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie, Steinhövelstraße 5, 89075 Ulm, E-MAIL: ute.ziegenhain@medizin.uni-ulm.de

LITERATUR:

- Ainsworth, M.D.S. u.a. (1978): Patterns of attachment. A psychological study of the strange situation. Hillsdale, N.J.
- Barnett, D., Manly, T., Cicchetti, D. (1991): Continuing toward an operational definition of psychological maltreatment. A commentary. In: Development and Psychopathology.
- Bretherton, I. (1985): In: Bretherton, I., Waters, E. (Hg.). Growing points in attachment theory and research. Monographs of the Society for Research in Child Development, 50 (1-2, Serial No. 209), S. 3-35.
- Bowlby, J. (1983): Verlust, Trauer und Depression. Frankfurt/Main.
- Claussen, A.H., Crittenden, P.M. (1991): Physical and psychological maltreatment. Relations among types of maltreatment. In: Child Abuse and Neglect, 5, S. 5-18.
- Crittenden, P.M. (1995): Attachment and Psychopathology. To appear. In: Goldberg, S., Muir, R., Kerr, J. (Hg.). Attachment theory. Social, developmental, and clinical perspectives.
- Crittenden, P.M. (1994): The Preschool Assessment of Attachment. Coding manual.
- Crittenden, P.M. (1992): Quality of attachment in the preschool years. In: Development and Psychopathology, 4, S. 209-241.
- Crittenden, P.M. (1988): Family and dyadic patterns of functioning in maltreating families. In: Browne, K., Davies, C., Stratton, P. (Hg.): Early prediction and prevention of child abuse. London. S. 161-189.
- Crittenden, P.M. (1985): Maltreated infants. Vulnerability and resilience. In: Journal of Child Psychology and Psychiatry, 26 (1), S. 85-96.
- Crittenden, P.M. (1981): Abusing, neglecting, problematic, and adequate dyads. Differentiating by patterns of interaction. In: Merrill-Palmer Quarterly, 27, S. 1-19.
- Crittenden, P.M., DiLalla, D.L. (1988): Compulsive compliance. The development of an inhibitory coping strategy in infancy. In: Journal of Abnormal Child Psychology, 16 (5), S. 585-599.
- Crittenden, P.M., Bonvillian, J.D. (1984): The relationship between maternal risk status and maternal sensitivity. In: American Journal of Orthopsychiatry, 54, S. 250-262.
- Dunn, J., Munn, P., Bretherton, I. (1987): Conversations about feeling states between mothers and their young children. In: Developmental Psychology, 23, S. 132-139.
- Main, M., Kaplan, N., Cassidy, J. (1985): Security in infancy, childhood, and adulthood. A move to the level of representation. In: Bretherton, I., Waters, E. (Hg.). Growing points in attachment theory and research. Monographs of the Society for Research in Child Development, 50 (1-2, Serial No. 209), S. 66-104.
- Main, M. (1982): Vermeiden im Dienst von Nähe. In: Immelmann, K., Barlow, G., Petrino-vich, L., Main, M. (Hrsg.). Verhaltensentwicklung bei Mensch und Tier. Berlin. S. 751-793.
- Spangler, G., Zimmermann, P. (Hg.) (1995): Die Bindungstheorie. Stuttgart.
- Sroufe, A.L. (1983): Infant-caregiver attachment and patterns of adaptation in preschool. The roots of maladaptation and competence. In: Perlmutter, M. (Hg.). Minnesota Symposium in child Psychology, Vol. 16. Hillsdale, N.J. S. 41-81.
- Suess, G., Grossmann, K.E., Sroufe, L.A. (1992): Effects of infant attachment to mother and father on quality of adaptation in preschool. From dyadic to individual organization of self. In: International Journal of Behavioural Development, 15 (1), S. 43-65.

MARTINA SCHULZE-ENTRUP

Wer achtet wie auf die Rechte von Kindern? Qualitätssicherung am Beispiel der Kindesvernachlässigung

Kindesvernachlässigung – ein bekanntes und unbeachtetes Phänomen

Kinder haben Rechte – weltweit! Vielleicht sind es die täglichen Elendsbilder in den Medien aus Kriegs- und Krisengebieten, die den Blick für vernachlässigte Kinder vor unserer Haustür verstellen.

Jeder von uns kennt vernachlässigte Kinder. Es sind die Kinder, die sich bereits im Säuglingsalter unbeachtet die Lunge aus dem Leib schreien, die kaum ein gutes Wort zu hören bekommen, die im Kindergarten häufig unausgeschlafen erscheinen, die für die Jahreszeit viel zu leicht bekleidet sind, die nach Schmutz und Urin riechen, die oft unbeaufsichtigt im Straßenbild herumstreunen oder selten eine ordentliche, gesunde und vitaminreiche Mahlzeit zu essen bekommen.

In ihren Rechten vernachlässigte Kinder kommen nicht nur in allen Erdteilen, sondern auch in allen gesellschaftlichen Schichten vor. Kindervernachlässigung hat viele Gesichter und vollzieht sich leise und schleichend. Auch wenn die Folgen für das Kind genauso desaströs sind wie körperliche oder sexuelle Misshandlungen, so ist die gesellschaftliche Reaktion verhaltener und nicht eindeutig.

Kindesvernachlässigung in der Jugendhilfe

Spiegelbildlich verhält sich die Wahrnehmung und Behandlung solcher Fälle in der Jugendhilfe. Wann ist für ErzieherInnen in Tageseinrichtungen, für Lehrpersonen an Schulen der Zeitpunkt erreicht, das Jugendamt einzuschalten? Wie lange ist Jugendhilfe gehalten, Hilfsangebote für Familien anzubieten, auch wenn sich weiterhin Mangelsituationen für Kinder abzeichnen? Wer entscheidet nach welchen Kriterien, wann ein Kind in seiner Entwicklung nachhaltig gefährdet und die Grenze erreicht ist, um das Gericht wegen Verletzung der elterlichen Sorgfaltspflicht einzuschalten?

Könnte es sein, dass die UN-Kinderrechtskonvention nicht nur von Land zu Land unterschiedlich ausgestaltet wird, sondern auch von Kommune zu Kommune und sogar von SachbearbeiterIn zu SachbearbeiterIn?

Aufgeschreckt durch spektakuläre Fälle, in denen Kinder zu Tode gekommen sind und die zu Strafverfahren gegen SozialarbeiterInnen wegen fahrlässiger Tötung geführt haben, sind die Jugendhilfepraktiker wachgerüttelt und haben das Thema Kindesvernachlässigung wieder auf die Tagesordnung gesetzt.

WER ACHTET WIE AUF DIE RECHTE VON KINDERN? QUALITÄTSSICHERUNG AM BEISPIEL DER KINDESVERNACHLÄSSIGUNG

Es geht also darum,

- Kinder vor Fehlentwicklungen und Schäden zu schützen,
- ihre Entwicklungschancen zu wahren, aber auch
- das Risiko strafrechtlicher Verantwortungsnahme für die zuständigen Fachkräfte zu minimieren.

Die Wahrnehmung des sozialarbeiterischen Doppelauftrags, Familien zu unterstützen, ihren Zusammenhalt zu fördern und gleichzeitig Kinder vor Gefahren zu schützen, setzt ein hohes Maß an Verantwortung und professionelles Können voraus. Die Beantwortung der Frage, ob Kinderwohl gefährdet ist und wie damit umzugehen ist, muss daher auf höchstem fachlichen Niveau entschieden werden und darf nicht im persönlichen Ermessen von Einzelpersonen und schon gar nicht unter Kostengesichtspunkten einer armen oder reichen Kommune entschieden werden.

Kinder, die in ihren Grundbedürfnissen vernachlässigt werden, haben ein Recht auf die beste fachliche Unterstützung!

Im Rahmen eines Qualitätssicherungsprozesses gilt daher vor allem zu beantworten,

- mit welcher Intensität, welchem personellen Aufwand und welchen Kostenfolgen die verschiedenen Vernachlässigungsformen behandelt werden (Strukturqualität),
- wie im Einzelfall in welcher Zeit vorzugehen ist, welche Maßnahmen zum Einsatz kommen, wie Entscheidungswege verlaufen (Prozessqualität),
- welche Mangelsituationen mindestens behoben werden müssen und welche möglicherweise als die am wenigsten schädliche Lösung hingenommen werden müssen (Ergebnisqualität).

Ziel eines solchen Prozesses ist,

- ein einheitliches Vorgehen in der Fallbearbeitung zu garantieren,
- fachliches Wissen um Risikofaktoren in Familien gezielt einzubringen,
- die Befriedigung von kindlichen Grundbedürfnissen nicht der selektiven Wahrnehmung einzelner Sachbearbeiter zu überlassen,
- eine einheitliche Aktendokumentation zu erreichen und letztlich
- Risiken einer fachlichen Fehlentscheidung für das betroffene Kind, die Familie aber auch für die Verantwortlichen in der Jugendhilfe zu minimieren.

Bislang haben sich verschiedene Jugendhilfeträger in diesen Prozess begeben und in der Form zwar unterschiedliche, aber vom Ergebnis her ähnliche Verfahrensinstrumente entwickelt.

Die spannende Frage am Beginn einer solchen Arbeit ist immer, wie die Fachkräfte auf den möglichen Eingriff in ihre »künstlerische Freiheit« reagieren. In Recklinghausen hat die komplette Mitarbeiterschaft des Allgemeinen Sozialen Dienstes über ein Jahr lang Fallkonstellationen, Fallverläufe, Bearbeitungs- und Entscheidungswege diskutiert und darüber ein zukünftiges Verfahren entwickelt.

Ergebnis dieser Arbeit sind vom Eingang bis zum Abschluss eines Falles verschiedene Erhebungsbögen mit entsprechenden

Handlungsanweisungen, die die verantwortliche Fachkraft durch die Fallbearbeitung lotsen und gleichzeitig als Aktendokumentation und als Vorlage für Teamentscheidungen und Hilfeplanung dienen.

Bereits der Eingang einer Meldung wird durch einen Meldebogen erfasst. Die aufnehmende Fachkraft bewertet die Meldung (widersprüchlich, glaubhaft, stichhaltig ...) und setzt für die Bearbeitung des Falles eine Zeitvorgabe fest (z.B. sofort, zügig ...). Nach der ersten Kontaktaufnahme erfolgt eine Berichterstattung zur Meldung, sozusagen als erster Eindruck von der Familie. Hierbei wird auf vertraute Schulnoten von 1 – 6 zurückgegriffen und in Anlehnung an die Ampelfunktionen (grün = keine Gefahr, gelb = Vorsicht, rot = dringender Hilfebedarf) der weitere Betreuungsbedarf festgesetzt. Im weiteren Verlauf der Bearbeitung dienen ein Erst- und ein Nacherhebungsbogen der Wahrnehmungsschärfung und einheitlichen Einschätzung, welche Probleme und Risiken in der Familie beobachtet werden. Die zuständige Fachkraft hat diese Unterlagen in einer Fallkonferenz (Team, kollegiale Beratung) zwingend einzubringen und die weitere Vorgehensweise zu beraten. Das Beratungsergebnis wird erneut einheitlich dokumentiert und es wird festgelegt, mit welchen Zielen und vor allem auch in welcher Zeit die Fallbearbeitung fortgeführt wird und wann der Fall weiter in der Fallkonferenz beraten wird.

Qualitätssicherung – Ballast oder Entlastung?

Die bisher gemachten Erfahrungen mit der Einführung solcher Instrumente sind durchweg positiv und haben anfängliche Bedenken aufgelöst. Für die zuständigen Sozialfachkräfte bedeuten diese Instrumente Entlastung, Orientierung und Absicherung. Für die betroffenen Familien zeigt sich, dass nicht nur ihre Schwächen wahrgenommen werden, viel häufiger werden die Stärken sichtbar und führen damit zu einer sicheren Einschätzung, ob noch ambulante Hilfen möglich sind und welche Defizite konzentriert angegangen werden müssen.

Die Sozialfachkräfte im Allgemeinen Sozialen Dienst in Recklinghausen wie in anderen Städten haben sich für die Bearbeitung einen Standard gesetzt. Die Ziele solcher Qualitätssicherungsverfahren sind gleich, die Mittel und Wege ähnlich. Dringend ergänzt werden müssen solche Prozesse durch ähnliche Verfahren in Tageseinrichtungen und Schulen, damit Vernachlässigungen erkannt, benannt und gemeldet werden. Beantwortet werden muss ebenfalls, wie die Stellenbemessung der Verantwortlichen in der Jugendhilfe gestaltet sein muss, um den fachlichen Anforderungen und der Verantwortung letztendlich gerecht zu werden.

INFORMATIONEN:

Martina Schulze-Entrup, Stadt Recklinghausen, Fachbereich Kinder, Jugend und Familie, 45655 Recklinghausen, EMAIL: Martina.Schulze-Entrup@recklinghausen.de

Die Berliner Flexible intensive Familientherapie

Ein Modell aufsuchender Familientherapie im Kinderschutz

Die Flexible intensive Familientherapie (FiF) innerhalb des Kinderschutz-Zentrums Berlin gehörte in den Jahren 1994-95 in Berlin zu den ersten Projekten, die, inspiriert durch systemische Familientherapie und Ressourcen orientierte Kurzzeittherapie, eine Ergänzung zur sozialpädagogischen Familienhilfe aufgebaut haben. Die Fälle werden über das Jugendamt vermittelt und finanziert. Die Therapie umfasst 26 Sitzungen und dauert 6-12 Monate. Die Hilfe findet bei den Familien zu Hause statt, i. d. R. arbeitet ein gemischtgeschlechtliches Co-Team.

ZIELGRUPPE

Da FiF eine »Hilfe zu Erziehung« (SGB VIII, §27.3) ist, steht der erzieherische Bedarf im Vordergrund. Häufig fallen die Begriffe Krise, Kindeswohlgefährdung und Kinderschutz. Zum erzieherischen Bedarf zählen:

- Drohende oder akute Vernachlässigung, v.a. im Säuglings- und Kleinkindalter
- Chronische Eltern-Kind-Konflikte bis hin zur Kindesmisshandlung
- Sexueller Missbrauch
- Kindliche Verhaltensauffälligkeiten (z.B. mangelnde Gruppenfähigkeit, Kontaktarmut, aggressives Verhalten, Weglaufen) und Entwicklungsverzögerungen (z.B. Schulprobleme)
- Familiäre Umbruchsituationen und damit verbundene Probleme bei der Neu-Konstellierung familiärer Beziehungen (z.B. Geburt eines Kindes, Trennung der Eltern, Gründung einer Stieffamilie, Ablösungsprozesse bei Jugendlichen)
- Überforderungssituationen allein erziehender Eltern
- Überforderung durch frühe Elternschaft und/oder viele Kinder
- Massive Paarkonflikte oder instabile Partnerschaften, die sich negativ auf die kindliche Entwicklung auswirken

Im Hintergrund der aktuellen Probleme, die eine erzieherische Hilfe notwendig machen, bestehen in vielen Familien Belastungen, die elterliche Kompetenzen schwächen, Eltern-Kind-Beziehungen beeinträchtigen und zu krisenhaften Zuspitzungen beitragen. Dazu gehören z.B. soziale Deprivation (hinsichtlich Einkommen, Beruf, Wohnsituation), Probleme bei der Alltagsbewältigung sowie soziale Isolation und fehlende Unterstützung.

Den Hilfebedarf vorausgesetzt, ist eine aufsuchende Hilfeform sinnvoll bei Familien,

- die aus praktischen Gründen nicht in eine Einrichtung kommen können, z.B. weil ein Familienmitglied krank oder behindert ist, weil es viele und/oder kleine Kinder gibt.
- für die der »psychosoziale Weg« in eine Einrichtung zu weit ist. Es handelt sich dann häufig um Multiproblem- oder Vernachlässigungsfamilien.

ZIELE

FiF verfolgt primär das Ziel, die Eltern zu befähigen, den Umgang mit den Kindern so zu gestalten, dass sich positive Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Beziehung und auf die kindliche Entwicklung ergeben. Um dies umzusetzen, arbeitet FiF gezielt daran,

- Alternativen zu schwierigen Eltern-Kind-Beziehungsmustern (z.B. negative Zuschreibungen, Fixierung auf einen Symptomträger, unklare Erziehungsverantwortung, eskalierende Konfliktmuster) zu entwickeln.
- flankierend Bedingungen zu verändern, die die kindliche Entwicklung belasten (z.B. konflikthafte Paarbeziehungen, deprivierende Lebensbedingungen und beeinträchtigte soziale Netzwerke).
- zu klären, wo die Kinder längerfristig günstige Perspektiven des Aufwachsens haben. Dazu kann es gehören, Entscheidungen bzgl. Fremdunterbringung oder Rückführung vorzubereiten und die Umsetzung gegebenenfalls zu begleiten.

Der Einsatz von FiF ist nicht sinnvoll, wenn

- eine gezielte Veränderung familiärer Strukturen als nicht möglich erscheint,
- primär ausfallende Elternfunktionen kompensiert werden sollen,
- die Unterstützung bei der Alltagsbewältigung im Vordergrund steht und damit verbunden eine häufige und langfristige Anwesenheit im familiären Alltag angestrebt wird.

SCHWERPUNKTE DER THERAPEUTISCHEN PRAXIS

In der praktischen therapeutischen Arbeit lassen sich fünf Schwerpunkte unterscheiden:

Entwicklungspsychologische Beratung bei jugendlichen Müttern und ihren Säuglingen

– Förderung der Eltern-Kind-Beziehung als präventive Intervention

Jugendliche Mütter und ihre Säuglinge sind psychosozial vielfältigen Belastungen und (Entwicklungs-)Risiken ausgesetzt. Diesen Risikofaktoren stehen wenig Schutzfaktoren gegenüber, die den nachteiligen Einfluss der Risikofaktoren auf die Entwicklung abpuffern oder doch zumindest abschwächen können. Eine sichere Mutter-Kind-Beziehung kann hier als Schutzfaktor wirken. Ein Weg, die Entwicklung sicherer Bindung zu unterstützen, ist die Förderung feinfühligem Verhalten der Mutter im Umgang mit dem Kind.

Tatsächlich belegen Forschungsergebnisse, dass sich jugendliche Mütter im Umgang mit ihrem Kind häufig wenig feinfühlig verhalten. Erfahren sie wenig soziale Unterstützung und sind arm, neigen sie sogar zu vernachlässigendem und misshandelndem Verhalten. Frühe und präventive Förderung der

1. Im Bereich der Eltern-Kind-Beziehung z.B.:
 - Analyse kindlichen Problemverhaltens und Suche nach Ausnahmen; Klärung bestehender Deutungsmuster bzgl. des Problemverhaltens; Analyse der Funktion des Problems; Herausarbeiten kindlicher Stärken
 - Klärung kindlicher Bedürfnisse (z.B. hinsichtlich Versorgung, Pflege, Anregung und Zuwendung)
 - Klärung der Erziehungsverantwortung (ganz besonders nach einer Trennung oder in Stieffamilien)
2. Auf der Paarebene z.B.:
 - Reflexion der familiären Aufgaben- und Rollenverteilung und Erarbeiten eines tragfähigen Modells
 - Analyse eskalierender Auseinandersetzungen der Eltern und Erarbeiten von Ausnahmen und Alternativen
3. Reflexion des Verhältnisses zur Herkunftsfamilie in ihrer Bedeutung für die aktuelle Situation
4. Neben Beziehungsthemen gibt es Raum für die Bearbeitung alltagspraktischer Fragen, wie den Umgang mit Ämtern und Schulden, die Klärung der beruflichen Perspektive oder die Verbesserung der Wohnsituation.
5. Ein letzter Arbeitsschwerpunkt liegt in den Kontakten der Familie zu informellen und formellen Netzwerken. Hier geht es z.B. um die Analyse des aktuellen und des gewünschten Beziehungsnetzwerks und um die Erarbeitung von Umsetzungsschritten.

KONTAKTADRESSE

Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V., Dr. Günter Machann, Karl Marx Str. 262, 12057 Berlin, ☎ 030/68391120, EMAIL: neukölln@kinderschutz-zentrum-berlin.de INTERNET: <http://www.kinderschutz-zentrum-berlin.de>

Kleinkindern. Die Beratung erfolgt video-gestützt und konzentriert sich auf Verhaltensbeschreibung aus der Perspektive des Kindes.

Es wurde untersucht, inwieweit sich die jugendlichen Mütter in ihrem feinfühligem Umgang mit dem Säugling während seiner ersten drei Lebensmonate verbesserten. Das feinfühligere Verhalten einer Gruppe junger Mütter, die über drei Monate hinweg entwicklungspsychologisch beraten wurden, wurde mit dem Verhalten einer Gruppe junger Mütter verglichen, die ein zeitlich vergleichbares Gesprächsangebot erhielten. Dieses Angebot bezog sich auf die eigenen Bindungs- und Beziehungsvorerfahrungen der jungen Mütter. Eine weitere Gruppe von Müttern erhielt überhaupt keine Intervention und wurde einmalig, d. h. drei Monate nach Beendigung der Intervention mit den Müttern der beiden anderen Gruppen verglichen.

Die Ergebnisse zeigen, daß die Mütter mit entwicklungspsychologischer Beratung im Verlauf der dreimonatigen Intervention zunehmend und deutlich feinfühlicher mit dem Säugling umgingen. Sie unterschieden sich dabei von den Müttern, die ein zeitlich angepasstes Gesprächsangebot erhielten. Dabei war das Verhalten der Mütter dieser Gesprächsgruppe auch noch nach drei Monaten, am Ende der Intervention, wenig feinfühlig. Unterschiede zwischen den Müttern mit entwicklungspsychologischer Beratung und mit Gesprächsangebot zeigten sich außerdem noch drei Monate nach Abschluss der Intervention im Umgang mit dem dann sechs Mo-

nate alten Säugling. Zu diesem Zeitpunkt wurden darüber hinaus auch die Mütter im Umgang mit ihrem sechs Monate alten Baby beobachtet, die überhaupt keine Intervention erhalten hatten. Die Gruppe dieser Mütter war am wenigsten feinfühlig (Ziegenhain, Wijnroks, Derksen & Dreisörmer, 1999; Ziegenhain, Dreisörmer & Derksen, 1999).

Zusammenfassend dürfte beziehungsorientierte Intervention eine wichtige präventive Maßnahme sein, die spätere Entwicklungsstörungen und Verhaltensauffälligkeiten verhindern oder zumindest abschwächen kann. Dabei ist frühe Prävention gleichermaßen eng mit Ressourcen orientiertem Denken und Handeln als auch mit einer entwicklungspsychologischen Perspektive verknüpft. Sinnvolle frühe Intervention ist außerdem immer auch eine Verknüpfung und Ergänzung unterschiedlicher Hilfen. Im Rahmen eines vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderten Projektes wird das entwicklungspsychologische Beratungsmodell derzeit in ein Curriculum für die Jugendhilfe-Praxis mit Schwerpunkt im Säuglings- und Kleinkindbereich ausgearbeitet und modellhaft im Rahmen einer Fortbildungsreihe in unterschiedlichen Praxisfeldern erprobt. Neben der Entwicklung und Erprobung des Beratungsmodells ist seine Einbindung in bestehende Hilfestrukturen der Jugendhilfe wichtiges Ziel (Ziegenhain, Fries, Bütow, Vogel, Derksen).

KONTAKTADRESSE

Universitätsklinikum Ulm, Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie, Dr. Ute Ziegenhain, Steinhövelstr. 5, 89075 Ulm, EMAIL: ute.ziegenhain@medizin.uni-ulm.de

tegiert sind. Sie stellen für die Familien akzeptable Modelle dar, was Erziehung und Lebensführung anbelangt. Die Hausbesucherinnen werden fachlich und organisatorisch von qualifizierten Sozialpädagoginnen unterstützt, die als Projektkoordinatorinnen auch die Kontakte zu anderen sozialen Einrichtungen gewährleisten und die Öffentlichkeitsarbeit übernehmen.

Um die Wirksamkeit von opstapje zu überprüfen, führt das DJI eine begleitende Evaluationsstudie durch. Insgesamt nehmen 90 Familien in sechs Gruppen zu je 15 Familien (verteilt auf die Standorte Bremen und Nürnberg) an dem Programm teil. In drei dieser Gruppen wurden auch MigrantInnen (Aussiedler und türkische Familien) aufgenommen, um das Integrationspotenzial von opstapje zu ermitteln. Die teilnehmenden Familien und 30 Familien einer Kontrollgruppe werden insgesamt zu drei Messzeitpunkten befragt sowie deren Kinder entwicklungspsychologisch untersucht. So lassen sich spezifische, programmbedingte Effekte über die Zeit von normalen entwicklungsbedingten Veränderungen unterscheiden und zuverlässig erfassen. Auch die Perspektive der Hausbesucherinnen und Projektkoordinatorinnen wird in die Evaluation mit einbezogen.

Die Durchführung der Programme liegt in Händen des DRK Kreisverbands Bremen und des AWO Kreisverbands Nürnberg. Die Aufgaben der wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation werden vom DJI in Kooperation mit den Universitäten in Bremen und Erlangen wahrgenommen. Die Fortbildung von Hausbesucherinnen und Koordinatorinnen liegt in der alleinigen Verantwortung des DJI.

Das Vorhaben befindet sich jetzt im ersten Jahr der Durchführung, so dass 2001 vor allem Aufgaben der Etablierung des Projekts im Vordergrund standen: Übersetzung und Adaptierung der holländischen Originalmaterialien (Handbuch zur Schulung der Hausbesucherinnen, Instruktionen für die Hausbesucherinnen, Werkmappen für die Familien) für den Einsatz in Deutschland, Bereitstellung der Projektmaterialien (Spielzeug, Bilderbücher), Einstellung und Einweisung des Personals in das Programm, Öffentlichkeitsarbeit, Werbung und Rekrutierung der TeilnehmerInnen sowie Verhandlungen mit den psychologischen Instituten der Universitäten Bremen und Erlangen wegen der Übernahme der entwicklungspsychologischen Untersuchungen/Tests.

Die erste Untersuchungswelle ist bereits abgeschlossen; die Daten und das Gesamtprojekt wurden im November 2001 auf der »Consozial« in Nürnberg vorgestellt.

KONTAKTADRESSE

Deutsches Jugendinstitut e.V., Abteilung Familie und Familienpolitik, Alexandra Sann und Dr. Kathrin Thrum, Nockherstr. 2, 81541 München, ☎ 089/62306-323, EMAIL: sann@dji.de, thrum@dji.de INTERNET: http://www.dji.de

»Schritt für Schritt – opstapje« – Frühförderprogramm

Bei »Schritt für Schritt – opstapje« handelt es sich um ein zweijähriges, präventiv orientiertes Frühförderprogramm für Kinder vom 2. bis 4. Lebensjahr aus Familien in belasteten Lebenslagen und -situationen, welches als Hausbesuchsprogramm organisiert ist. Mit dieser »Gehstruktur« sollen Familien in der Erziehung ihrer Kinder unterstützt werden, welche durch die üblichen »Kommstrukturen« der Erziehungs- und Familienhilfe schlecht oder nicht erreicht werden. Die generelle konzeptionelle Orientierung des Programms zielt in Richtung »Empowerment«, als Nutzung und Erweiterung vorhandener Ressourcen, sowie Stärkung der Eigenverantwortung der Familien.

Dreh- und Angelpunkt des Programms ist die Verbesserung und Intensivierung der Mutter- bzw. Vater-Kind-Interaktion. Dies erfolgt durch modellhafte Anleitung bestimmter entwicklungsförderlicher Verhaltensweisen der Eltern und gleichzeitige Bereitstellung altersgerechter, anregender Materialien. Auf diese Weise erweitern und differenzie-

ren sich die Spiel- und Lernerfahrungen der Kinder und sie werden so in ihrer kognitiven, motorischen und sozio-emotionalen Entwicklung gefördert. Zum anderen aber werden auch die Eltern für die Möglichkeiten der Förderung der Entwicklung ihrer Kinder sensibilisiert und ihre erzieherischen Kompetenzen erweitert. Auch die Familie als Ganzes und die Beziehungen in und zwischen den verschiedenen Subsystemen werden durch diesen Kompetenzzuwachs gestärkt. Die Erweiterung der familiären Ressourcen und die Einbettung in ein größeres soziales Netzwerk werden zudem durch regelmäßig stattfindende, thematisch orientierte Treffen der Müttergruppen und punktuell geplante, gesellige Familienveranstaltungen (z. B. Ausflüge, Feste) unterstützt.

Die Hausbesuche werden von semi-professionellen Laienhelferinnen, die unter fachlicher Anleitung und Supervision stehen, durchgeführt. Diese Frauen sind selbst Mütter aus der Zielgruppe, die jedoch über mehr Kompetenzen verfügen und/oder besser in-

»LIEBER ALLE...

»Säuglinge und Kleinkinder vor Vernachlässigung bewahren«

Vernachlässigung von Kindern ist eine Form der Gewalt an Kindern. Anders als die sexuelle Gewalt oder die körperliche und seelische Misshandlung ist sie bis heute jedoch ein eher vernachlässigtes Thema. Häufig wird ein Fall erst dann bekannt, wenn die Folgen kaum oder nicht mehr abwendbar sind.

Nach gegenwärtigen Erkenntnissen beginnt die Vernachlässigung von Kindern in aller Regel im Säuglings- bzw. Kleinkindalter. Nicht selten bleibt sie bis zum Schuleintritt in der Familie verborgen, da die Altersgruppe der 0-6jährigen die Einrichtungen der Jugendhilfe nur selten erreicht. Darüber hinaus sind Fachkräfte der Vorschulerziehung und der Gesundheitshilfe häufig nicht ausreichend für das Thema sensibilisiert, um frühzeitig aktiv zu werden.

Der Deutsche Kinderschutzbund Landesverband NRW e.V. hat sich aufgrund dieser Sachlage zur Aufgabe gemacht, das bislang vernachlässigte Thema stärker ins Bewusstsein der Fachöffentlichkeit zu rücken und damit einhergehend präventive Maßnahmen zu initiieren und zu fördern. Die konkrete Umsetzung dieser zweigleisigen Aufgabenstellung zeigte sich jüngst an dem Projekt »LIEBER ALLE ... Säuglinge und Kleinkinder vor Vernachlässigung bewahren« (Oktober 1999 bis Dezember 2000). Das Projekt wurde unter Federführung des DKSB Landesverband NRW e.V. in Kooperation mit drei Ortsverbänden des Deutschen Kinderschutzbund NRW e.V. durchgeführt. Projektideen und -bausteine, die vom DKSB Landesverband NRW e.V. entwickelt wurden, sollten in den Ortsverbänden praktisch umgesetzt werden. Dabei war es nicht Anliegen des Projekts, gänzlich neue Initiativen zu entwickeln. Vielmehr sollte in der Praxis dort angeknüpft werden, wo bereits im Kontext der Kindesvernachlässigung anzusiedelnde Angebote vorgehalten wurden, deren Ausbau und Weiterentwicklung gewünscht und als notwendig erachtet wurde.

Zu den Zielgruppen des Projektes gehörten einerseits Berufsgruppen mit unmittelbarem Zugang und Kontakt zu Säuglingen und Kleinkindern, also Dienste der Gesundheitshilfe für die Altersgruppe der 0-3jährigen und MitarbeiterInnen des Kindergartens für die Altersgruppe der 3-6jährigen. Andererseits zählten dazu hauptamtliche und ehrenamtliche Fachkräfte, die bereits erste Schritte für präventive Maßnahmen ergriffen haben beziehungsweise Angebote für Familien durchführen (wollten). Erreicht werden sollten mit den zu entwickelnden spezifischen Maßnahmen Familien mit Kleinkindern und Säuglingen und insbesondere Familien mit Vernachlässigungsrisiken.

Ein Ziel des Projektes war es, Eltern mit Kindern Möglichkeiten zu schaffen, nicht erst im Notfall, sondern bereits zu Beginn der neuen Lebensphase als Familie von Erfahrungen anderer zu profitieren und eigene elterliche Kompetenzen zu erkennen und auszubilden. Die Angebote sollten daher für alle Eltern mit kleinen Kindern als selbstverständlicher Bestandteil des sozialen Lebensraums wahrnehmbar und nutzbar sein. Niedrigschwelligkeit, Stadtteilbezug und flexible Handlungsspielräume für individuelle Akutsituationen waren als Strukturmerkmale angedacht. Besondere Aufmerksamkeit galt unter anderem auch der Entwicklung von Unterstützungsleistungen zur Förderung der Hilfe zur Selbsthilfe sowie der konkreten Einbeziehung der Väter.

Fachveranstaltungen zum Thema Prävention von Vernachlässigung wurden für haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen von Einrichtungen konzipiert mit dem Ziel, durch Aufklärung und Fortbildung das Problembewusstsein und die Handlungskompetenz zu fördern.

Ein weiterer Bestandteil dieser Handlungsebene war die Entwicklung von Infor-

mationsmaterialien für verschiedene Berufsgruppen und Öffentlichkeitsarbeit.

Des Weiteren wurde eine Verbesserung kooperativer Strukturen zwischen den verschiedenen Einrichtungen und Diensten, die mit Familien, Eltern und/oder Kleinkindern zu tun haben, anvisiert. Der Verknüpfung und Zusammenarbeit der verschiedenen Institutionen im Stadtteil galt dabei das besondere Augenmerk.

Die einzelnen Elemente des Projektbezogenen komplexen Präventionskonzepts sind als Bausteine zu betrachten, die abhängig von den finanziellen, personellen und räumlichen Ressourcen einer Institution folglich einzeln oder auch gebündelt als Anregung für die eigene Arbeit genutzt werden können. Die Projektideen sowie die praktische Umsetzung und die Erfahrungswerte in den Ortsverbänden werden – verflochten mit theoretischen Erkenntnissen über Bindung und Regulationsstörungen bei Säuglingen und Kleinkindern – in der Broschüre mit dem Titel des Projektes dokumentiert. Sie ist beim DKSB Landesverband NRW e.V. gegen ein Entgelt von 5 DM erhältlich.

KONTAKTADRESSE

Deutscher Kinderschutzbund Landesverband NRW e.V., Dr. Claudia Bundschuh, Domagkweg 20, 42109 Wuppertal, ☎ 0202/754465, EMAIL: dksb.nrw@wtal.de INTERNET: <http://www.kinderschutzbund-nrw.de>

»Rocho entdeckt die bunte Welt«

– Kunsttherapeutisches Projekt

ZIELGRUPPE

Die an diesem Projekt teilnehmenden Kinder leben im Münchner Stadtteil Hasenberg-Nord, größtenteils in den Notunterkunftsanlagen, unter sozial extrem schwierigen und gettoisierten Bedingungen. Sie leiden unter Vernachlässigung und Verwahrlosung, die in Zusammenhang stehen mit einem Mangel an Struktur, Sicherheit und Halt bietender Verlässlichkeit von Seiten des sozialen Umfeldes. Die meisten besuchen das Förderzentrum München Nord. Zum großen Teil haben sie mit Verhaltensauffälligkeiten und emotionalen Störungen verschiedene Ausprägungen zu kämpfen.

Eine Kerngruppe von neun Kindern erhielt die Möglichkeit, in einem strukturierten Rahmen künstlerische Erfahrungen zu sammeln. Weitere 20 Kinder wurden in das Projekt mit eingebunden.

ZIELSETZUNG

Für den musisch-kreativen Bereich ist die Altersgruppe der 7-9jährigen noch besonders gut erreichbar. Diese Kinder brauchen im emotionalen Bereich und in ihrem Sozialverhalten Unterstützung. Jedoch ist es schwierig, unangemessenes Verhalten abzubauen und blockierte oder destruktive Emotionen zu verändern, ohne eine subjektiv sinnvolle

Verhaltensalternative zu haben, die vielleicht besser durch kritische Situationen führt. Deshalb sind positive Erfahrungen im emotionalen Bereich für diese Kinder so wichtig. Im Mittelpunkt steht, Verhaltensweisen zu fördern, Erfahrungen zuzulassen, Sicherheiten zu bieten, die dem Kind einen zuversichtlichen Blick auf die Welt ermöglichen.

Dieses Kunstprojekt ermöglicht den Kindern, neue, positive Eindrücke zu erleben, den Blick zu weiten und eigene Ausdrucksformen kennen zu lernen, zu erproben und zu vertiefen. Das soll über künstlerische Mittel sowie den Umgang untereinander während des Projektes geschehen.

Wir benannten unser Projekt nach der Geschichte, die den Großteil des Projektes begleitete: »Rocho entdeckt die bunte Welt«

METHODISCHER ANSATZ

Das Projekt gliedert sich in fünf Abschnitte:

■ *Rocho taucht in die einzelnen Farben ein.*

Rocho ist ein seltsamer, aber auch mutiger und kluger Junge, der aus seiner einsamen Situation heraus seine Heimat verlässt, um zu sehen, was die Welt noch bietet. Er verschließt sich nicht gegenüber den Eindrücken, die die Welt bereithält, ist auch kritisch und wählt aus, was für ihn richtig ist. Als zum Schluss von ihm eine Entscheidung erwartet wird, in welcher Far-

be er bleiben möchte, macht er sich frei und mutig und wählt alle Farben, will alle Qualitäten des Lebens um sich haben und kennen lernen. Der Paradiesvogel steht ihm bei.

Rocho ist für die Kinder eine leicht anzunehmende Figur. Er hat zwar einen komischen Rüssel, ist nirgendwo richtig einzuordnen, hat also auch kein Zuhause, aber er ist mutig und gibt nicht auf.

Das Gefühl, »irgendwie falsch zu sein«, »nirgendwo hinzugehören« ist gerade bei diesen Kindern ausgeprägt, da sie tatsächlich zu spüren bekommen, anders zu sein, weil sie als teils heimatlose und in keine sozialen Strukturen eingebundene nirgends richtig hingehören.

Doch wenn die Welt sich diesen Kindern bisher schon von einer so schwierigen Seite gezeigt hat, so sollte diese kleine Reise durch die Welt der Farben doch den Mut geben, anderes kennen zu lernen.

In der Geschichte – wie auch realiter – ist jede Farbe ein Abenteuer. Zu jeder Farbe ist ein monochromes Bild (80 x 120) aus verschiedenen Materialien entstanden. Die Kinder lernen den emotionalen Gehalt der Farben Schritt für Schritt kennen.

■ *Rocho lernt die bunte Welt kennen – vom Chaos zur Struktur*

Die Kinder fabrizieren mit den drei Primärfarben auf großen Leinwänden abstraktes, braunes Chaos. Die Aufgabe ist nun, Strukturen in dem Chaos zu erkennen und mit hellen Farben Licht in das Chaos zu bringen. Die dadurch entstehenden Flächen werden farbig gestaltet.

■ *Der Paradiesvogel*

Der Paradiesvogel, der Rocho in die Freiheit führt, wird aus Pappmaché in Größe der Kinder erschaffen.

■ *Die Buchillustrationen*

Die Geschichte von Rocho wurde von vielen verschiedenen Kindern illustriert. Es sind 80 Unikate entstanden, die verkauft wurden.

■ *Der Traumwächter*

Die Kinder plastizieren aus Ton einen abstrakten Wächter, der ihre guten Träume aufhängt und sie vor schlechten Träumen schützt.

RAHMENBEDINGUNGEN

Das Projekt wurde von der Lichterkette e.V. und »Antenne Bayern hilft« finanziert. Das Kinder- und Jugendzentrum der Kath. Jugendfürsorge im Hasenberg-Nord und das Förderzentrum München Nord ermöglichten in Kooperation die Durchführung. Der zeitliche Rahmen betrug vier Monate, wobei wöchentlich zwei Nachmittage für die Projektarbeit aufgewendet wurden. Die Ausstellung wurde im Kunstbüro Hasenberg eröffnet und geht von dort aus auf Wanderschaft.

Die DOKUMENTATION des Projektes liegt bei der Freien Akademie München vor. Die Veröffentlichung des Kinderbuches »Rocho entdeckt die bunte Welt« ist in Planung.

KONTAKTADRESSE

Ulrike Röttmann, Lucy Wagenbrenner, Thalkirchner Str. 35, 80337 München, ☎ 089/369477



Lichttaler – Ein Selbsthilfeprojekt für Kinder und Jugendliche

Die Qualität der Kinderbetreuung ist abhängig von vielschichtigen Gegebenheiten. Das Aufwachsen in Armut und sozialer Not tritt in der Regel nicht isoliert, sondern in Wechselwirkung mit anderen psychosozialen Risikokonstellationen auf. Viele Eltern der Kinder sind durch die Komplexität vorhandener Probleme (z. B. Arbeitslosigkeit, konflikthafte Paarbeziehungen, beengte Wohnbedingungen, gesundheitliche Probleme, Trennung) in der Beziehungs- und Erziehungsarbeit überfordert. Die Eltern stehen häufig unter Dauerstress und haben nicht die Kraft und die Muße, ihren Kindern die notwendige Aufmerksamkeit zu geben.

Kinder und Jugendliche drängen somit stärker in die Öffentlichkeit; der familiäre Lebensbereich hat eine geringere Bindung. Die Kinder sind stärker den sozialen Einflüssen des Nachbarschaftsumfeldes ausgesetzt, das wiederum durch Kinder und Erwachsene des gleichen Umfeldes geprägt wird. Hier setzt das Lichttalerprojekt an.

Dem negativen Selbstbild durch die Betonung von Schwächen beziehungsweise Defiziten setzt die Lichttaler-Philosophie ein positives Bild von Können und Stärken entgegen. Kinder und Jugendliche sind Kompetenzträger. Es gilt hier, die blockierten Fähigkeiten, Neigungen und sozialen Kompetenzen zu entdecken, zu fördern und ihnen ebenso die damit verbundenen Wünsche und Träume, die sie sich aufgrund ihrer sozialen Lebensbedingungen und finanziellen Voraussetzungen nicht erfüllen können, zu ermöglichen.

»Tue ich etwas, so bekomme ich etwas«

Der methodische Ansatz entspricht der erfahrenen individuellen Befriedigung des Bedürfnisses, etwas Positives durch eigene Aktivität leisten zu wollen. Hier setzt das Projekt Lichttaler mit seinem Kreislauf des Gebens und Nehmens an, wobei der Lichttaler als imaginäre Währung das Bindeglied darstellt. Der wichtigste Ansatz in diesem Projekt ist der Gedanke der »Selbstverwirklichung durch eigenes Tun«. Die Kids bieten an, was sie gut können. Dies können sie im kreativen, schulischen, sportlichen und musischen Bereich sowie bei der Unterstützung hilfsbedürftiger Menschen ihres Stadtteils umsetzen. Für dieses Engagement erhalten sie – je nach Klassenzugehörigkeit (z. B. 4. Klasse) – Lichttaler, mit denen sie sogenannte Aktionen »kaufen« können. Die SchülerInnen tauschen ihre Lichttaler unter anderem in einen qualifizierten Englischunterricht, Tanzunterricht und/oder in Musikunterricht ein. Durch das Entdecken ihrer eigenen Interessen und Stärken wird das Selbstbewusstsein der Heranwachsenden

zunehmend gestärkt. Sie vermitteln anderen ihre Fähigkeiten (z. B. Tanzkurs) und werden im Gegenzug von Gleichaltrigen und Profis (bezahlte Honorarkräfte) in ihren neu entdeckten Interessen »unterrichtet«. Sie lernen ihre eigene Leistungsfähigkeit (Geduld, Ausdauer und Konzentration) einzuschätzen und mit Faktoren wie Unter- und Überforderung umzugehen. Durch Eigenleistung und Engagement erfahren die Kids, dass sie ihr vorhandenes Potenzial trotz sozial benachteiligter Lebensverhältnisse und »erfahrener« Vernachlässigung entfalten und somit ihr Leben zukunftsorientiert gestalten können.

Im Projekt werden vor allem Kinder und Jugendliche von Förder-, Grund- und Hauptschulen angesprochen.

RAHMENBEDINGUNGEN

Die Möglichkeit der Umsetzung hängt größtenteils von der Einbindung schulischer und außerschulischer Institutionen ab. Deren personelle, räumliche und organisatorische Ressourcen, aber vor allem ihre teils vorhandenen Kerngruppen (Arbeitsgemeinschaft, Hort, Kinder- und Jugendzentren, Schulsozialarbeit) bilden für den Auf- und Ausbau eine wichtige Grundlage. Der vernetzte Kooperationsgedanke steht hier somit im Zentrum der Rahmenbedingungen und soll bereits bestehende Angebote bereichern. Gelingt dies (wie im Fall des Sonderpädagogischen Förderzentrums München Nord und dem Stadtteilhaus für Kinder und Jugendliche im Hasenberg) Der CLUB des Kreisjugendring München Stadt), dann profitieren beide Seiten in ihrer pädagogischen Arbeit.

Der gemeinnützige Verein ghettokids – Soziale Projekte e.V. ist hier das verwaltungstechnische und rechtliche Dach des Projektes und finanziert das Projekt Lichttaler über folgende Säulen: 1. Mitgliedsbeiträge, 2. Spenden/Zuwendungen, 3. Einnahmen durch Auftritte der Kids.

Die bereits seit Jahren vorhandene und bewährte Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Kinder- und Jugendinstitutionen zeigen Erfolge und bestätigen die oben dargestellte Philosophie des Lichttalers. Aktuell sind ca. 150 SchülerInnen im Hasenberg und Freimann in unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen aktiv. Mittelfristig ist als erster Schritt an eine Erweiterung in anderen Münchner Bezirken gedacht.

Weiterführendes Informationsmaterial können sie unter folgenden Adressen anfordern:

KONTAKTADRESSE

ghettokids – Soziale Projekte e.V., Achim Seipt (Der CLUB/KJR München-Stadt), Susanne Korbmayer (Sonderpädagogisches Förderzentrum München Nord), Wintersteinstr. 35, 80933 München, ☎ 089/31220100, EMAIL: info@lichttaler.de INTERNET: http://www.lichttaler.de

Off-Road-Kids e.V. hilft Straßenkindern in Deutschland Überregionale Streetwork – Kinderheim – Unterrichtsmaterialien

»Straßenkinder« gibt es auch in Deutschland. Anders als in Drittweltländern sind die minderjährigen »Treibegänger« meist älter als 13 Jahre und nicht wegen finanzieller Not ihrer Familie zum Betteln, Klauen oder zur Prostitution gezwungen. Vernachlässigung, Beziehungslosigkeit, Missbrauch und Misshandlungen in den unterschiedlichsten Kombinationen sind hingegen auslösende Elemente fürs »Abhauen«. Letztlich stranden die meisten Ausreißer in Berlin. Bahnhof Zoo und Alexanderplatz, Christiane-F.-Mythos und zahlreiche leerstehende Häuser locken mehr denn je.

Die Straßensozialarbeiter von Off-Road-Kids e.V. richten ihr Augenmerk seit Jahren ganz besonders auf Jugendliche, die aus den Bundesländern nach Berlin abgehauen sind. So gehört es zum Konzept der überregionalen Streetwork von Off-Road-Kids e.V., Jugendliche auch über weite Distanzen zu Gesprächen mit Eltern und Heimatjugendämtern zu begleiten. Anders, so der Vorsitzende Markus Seidel, sei die Suche nach Perspektiven kaum möglich: *»Wenn minderjährige Treibegänger in Großstädten von der Polizei aufgegriffen werden, kommen sie meist in Notschlafstellen unter und erhalten dort Fahrkarten für die Heimfahrt. Da sich die Kids nicht alleine trauen, nach Hause zu fahren, werden viele Fahrkarten verscherbelt. Für unsere Mitarbeiter ist es zwar anstrengend, immer wieder kreuz und quer durch Deutschland zu fahren, aber es hat sich gezeigt, dass die Begleitung der Jugendlichen beispielsweise zum zuständigen Jugendamt sehr hilfreich bei der Perspektiven-Recherche ist.«* Nachhaltig wird die überregionale Streetwork aber erst durch ein weiteres Element: Die Jugendlichen können »ihre« Off-Road-Kids-Streetworker auch, nachdem sie von der Straße weg sind, über gebührenfreie Telefonnummern erreichen. Krisensituationen können so vor einem erneuten Weglaufen immer wieder entschärft werden. Nicht selten sind es aber auch Eltern und Einrichtungen, die Rat bei den Off-Road-Kids-Streetworkern holen.

Längst nicht mehr nur als Notanker für Straßenkinder, die weder bei ihrer Familie noch im Heimatgebiet Perspektiven finden, betreibt Off-Road-Kids e.V. in Bad Dürreheim im Schwarzwald eine eigene, vollzeitbetreute Jugendwohngemeinschaft. Immer wieder kommt es vor, dass Jugendämter Jugendliche nach Bad Dürreheim vermitteln, bevor diese überhaupt zu Treibgängern werden. Die Einrichtung hat sich darauf spezialisiert, gemeinsam mit den betreuten

Jugendlichen alternative Handlungsschemata zum »Weglaufen« zu entwickeln.

Wesentlich früher setzt das »Buddy-Projekt« an: Die umfangreichen Unterrichtsmaterialien sollen Schüler ab zwölf Jahren

Flexibilisierung ambulanter Erziehungshilfen in München

Die Landeshauptstadt München hat Ende 1999 begonnen, den Bereich Ambulanter Erziehungshilfen (Soziale Gruppenarbeit, Erziehungsbeistandschaft, Sozialpädagogische Familienhilfe) zu flexibilisieren. In den 13 Sozialregionen bieten seitdem Teams Hilfen zur Erziehung in diesem Bereich auf der finanziellen Grundlage eines sozialregionsorientierten Trägerbudgets an. Die Praxis der AEH (Ambulanten Erziehungshilfe) soll bedarfsgerecht, ressourcen- und sozialraumorientiert sein, die Routine einer Zuweisung erzieherischer Hilfen an standardisierte Hilfeformen soll zugunsten individueller Arrangements, welche die Teams entwickeln, überwunden werden.

Unser Team hat in zwei Modellregionen Münchens diesen anspruchsvollen Transformationsprozess in Richtung einer reflexiv modernen Kinder- und Jugendhilfe wissenschaftlich begleitet. Im Frühjahr 2001 fand eine Befragung aller Fachkräfte über den Stand der Reform statt, in deren Mittelpunkt einzelne Fälle standen. Darüber hinaus läuft gegenwärtig noch ein wissenschaftlich begleiteter Prozess, der Entwicklung von Maßstäben für eine »gute AEH-Praxis«, dessen Ausgangspunkt die Erfahrungen der Fachbasis in den Modellregionen sind. Zielgruppen dieses Verbundes von Begleitprojekten sind zum einen die Fachkräfte, die unserer Einsicht nach im Prozess der Reform der Jugendhilfe die zentrale Rolle haben, denn eine wirklich neue Praxis im Bereich der Hilfen zur Erziehung fängt bei guten Formen der Fallaufnahme, des Fallverstehens und der Falldokumentation an und führt über ein gutes case management hin zur Notwendigkeit einer guten Evaluation der Prozesse, die für Kinder/Jugendliche und Familien hilfreich sein sollen. Diese Arbeitsschritte fordern von Sozialer Arbeit Innovation und bedürfen einer beharrlichen Praxisentwicklung; dies war und ist Schwerpunkt unserer Arbeit. Zielgruppen sind zum anderen aber auch die öffentlichen und freien Träger, die in diesem Prozess, in dem sich gegenwärtig viele Kommunen in Deutschland befinden, Wissen für ihre Steuerungs-

für Mitschüler mit privaten Schwierigkeiten sensibilisieren. Außerdem lernen die Schüler, wie sie selbst helfen können und wo sie Hilfe finden.

KONTAKTADRESSE

OFF-ROAD-KIDS e.V., Perspektiven für Straßenkinder in Deutschland, Markus Seidel (1. Vors.), Eisenbahnstr. 1, 78073 Bad Dürreheim, ☎ 07726 / 91188, EMAIL: info@offroadkids.de INTERNET: http://www.offroadkids.de, http://www.buddy-projekt.de

und Koordinationsleistungen für Personal-, Organisations- und Politikentwicklung brauchen. Zielgruppen sind letztendlich die Kinder, Jugendlichen und Familien selbst. Das Begleitteam hat in einer Reihe von exemplarischen Fallanalysen auf der Grundlage narrativer Interviews mit Eltern (meist Müttern), Kindern/Jugendlichen und den fallbearbeitenden Fachkräften Einsichten in die Unterschiedlichkeit der Sichtweisen der Beteiligten, in die Formen und Mechanismen der Fallbearbeitung gewonnen, die für die laufende Arbeit mit den AEH-Teams wichtig waren.

Methodisch war und ist die wissenschaftliche Begleitung so angelegt, dass die Arbeit der AEH-Teams im Mittelpunkt steht. In einer Serie kontinuierlicher Treffen (»jour fixes«) und workshops ist die laufende Praxis der Teams beobachtet und reflektiert und durch gezielte inputs angeregt worden. Das Begleitteam brachte die exemplarischen Fallanalysen aus dem Fundus der laufenden AEH-Fälle in den Arbeitsprozess ein; in den Modellregionen wurde Ende 2000 eine Totalerhebung aller Fälle per Fragebogen mit standardisierten und offenen Fragen durchgeführt. Sie brachte wesentliche Erkenntnisse über den Stand der Praxisentwicklung und diente zugleich als Pilotuntersuchung für eine Untersuchung der gesamten AEH-Praxis in München, die im Frühjahr 2001 durchgeführt wurde und ca. ein Drittel der AEH-Fälle in München (211 von ca. 650) erfasste. Diese Befragung ergab über die fall- und teambezogene Begleitung hinaus wichtiges Wissen über Tendenzen und Strukturen in diesem Bereich. Der Mix an Methoden – vom autobiografisch-narrativen Interview bis hin zur Clusteranalyse über Zeitrhythmen der Fallbearbeitung – erlaubt vielfältige Spiegelungen des Reformprozesses. Gegenwärtig werden die Ergebnisse der Untersuchungen in Workshops in den einzelnen Sozialregionen mit AEH- und ASD-MitarbeiterInnen vorgestellt und diskutiert, um ein Fazit der vorliegenden Ergebnisse zu ziehen. Der im Bereich der ambulanten Hilfen zur Erziehung in München be-

gonnene Transformationsprozess hat seine Erfolge: das Dienstleistungsvolumen dieses Bereichs der HzE wurde erhöht, Fälle flexibler bearbeitet, die Kooperation der Fachkräfte im Team hat sich sehr entwickelt, neue Formen der Fallarbeit spielen sich ein. Der Prozess hat aber auch typische Schwierigkeiten: die gewünschte Sozialraumorientierung erweist sich gerade im Bereich von Erziehungshilfen als sperrig und anspruchsvoll, neue Wege der Kooperation zwischen Trägern und Personen/Organisationen im Sozialraum müssen gefunden und gesichert werden, die Formen der Fallzuweisung – wie wird ein Problem, das Kinder, Jugendliche oder Familien haben, ein Fall – stellen sich als kritische Punkte heraus. Damit ist vor allem im Bereich der im Sozialraum präsenten Sozialen Arbeit – ASD – Entwicklung angesagt.

Deutlich ist, dass ein Wandel der Kinder- und Jugendhilfe Zeit braucht und Innovationen auf allen Ebenen anstehen. Kinder- und Jugendhilfe steht vor einem epochalen Wandel.

AN INFORMATIONEN LIEGEN VOR:

- Schefold, W., Neuberger, C., Schmidberger, S. (2001): Flexibilisierung der Ambulanten Erziehungshilfen in München. Abschlussbericht der externen Begleitung in den Modellregionen. München. 158 S.
 Schefold, W., Neuberger, C., Müller, F. (2001): Ambulante Erziehungshilfen in München. Ergebnisse einer fallbezogenen Befragung. München. 67 S.

KONTAKTADRESSE

Universität der Bundeswehr München, Institut für Pädagogische Praxis und Erziehungswissenschaftliche Forschung, Fakultät für Pädagogik, Prof. Dr. Werner Schefold, Dipl.-Päd. Christa Neuberger, Werner-Heisenberg-Weg 39, 85577 Neubiberg, ☎ 089/6004-3115, EMAIL: Werner.Schefold@unibw-muenchen.de, Christa.Neuberger@unibw-muenchen.de INTERNET: <http://www.unibw-muenchen.de>

gestalten und andererseits diese Beziehungen auch relativ kurzfristig und unvorbereitet wieder zu beenden.

Der sich aus dieser familialen Betreuungssituation ergebende intensive Beratungsbedarf der FBB-Stellen durch das professionelle Jugendhilfesystem spiegelt sich sowohl im erheblichen zeitlichen Aufwand für Werbung, Auswahl und Vorbereitung der FBB-Stellen wie auch in den Schlüsselzahlgrößen für die begleitende Beratung der FBB-Stellen (Beratungskraft zu FBB-Stellen zwischen 1:6 und 1:10) sowie in der zum Teil vertraglich verankerten Verpflichtung der Betreuungskräfte zur regelmäßigen Teilnahme an Fortbildung und Gruppensupervision wider.

Die von allen Mitgliedern einer Bereitschaftsbetreuungsstelle geforderte Offenheit und das ebenso erwartete fachliche Engagement haben – will man sich diese wertvolle Ressource für die örtliche Soziale Arbeit längerfristig sichern – ihren Preis. Neben einer entsprechenden Betreuungsvergütung, die mit Spitzentagesätzen von DM 130 und mehr deutlich über den jeweiligen örtlichen Vollpflegesätzen liegt, ist es vielerorts üblich, einen festen monatlichen Betrag für Zeiten der Nichtbelegung ebenso wie einen Beitrag zur Alterssicherung zu leisten. Hinzu kommen vielerorts Zuschüsse für Erstaussstattung, Sonderaufwendungen und Kosten für Unfall- und Haftpflichtversicherungen.

DOKUMENTATIONEN:

- Blüml, H. (1993): Das »Nürnberger Modell« der Bereitschaftspflege – Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung. DJI-Arbeitspapier 5-105. München.
 Blüml, H. (1997): Modellprojekt »Bereitschaftspflege« des Stadtjugendamtes München – Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung. DJI-Arbeitspapier 5-137. München.
 Blüml, H. (1998): Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts »Bereitschaftspflege« der Stadt Mannheim. In: Beiträge zur Jugendhilfe. Band 5. Mannheim.
 In Vorbereitung: Blüml, H., Helming, E., Lillig, S., Schattner, H. u.a. (2002): »Familäre Bereitschaftsbetreuung« – Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung des bundesweiten Modellprojekts zur FBB. München. (Erscheint ca. Anfang 2002)

KONTAKTADRESSE

Deutsches Jugendinstitut e.V., Abteilung Familie und Familienpolitik, Herbert Blüml, Susanna Lillig, Heinz Schattner, Nockherstr. 2, 81541 München, ☎ 089/62306-261, EMAIL: blueml@dji.de, lillig@dji.de, schattner@dji.de INTERNET: <http://www.dji.de>



Familiäre Bereitschaftsbetreuung

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes wurden im Jahr 2000 rund 31.000 schwer gefährdete Kinder und Jugendliche von der öffentlichen Jugendhilfe in Obhut genommen und vorübergehend bis zur Abklärung des Hilfebedarfs in Heimen oder familiären Betreuungsstellen untergebracht.¹ Den größten Altersschwerpunkt bilden dabei Kinder bis zu drei Jahren. Ein weiterer Altersschwerpunkt liegt bei den Jugendlichen, hier überwiegen zu zwei Drittel Mädchen und junge Frauen. Die Bundesstatistik verzeichnet i. d. R. nur jene Unterbringungen als Inobhutnahmen, die aufgrund von Maßnahmen nach § 42 SGB VIII erfolgen. Nach Schätzungen des DJI muss jedoch davon ausgegangen werden, dass eine etwa gleich große Zahl von ebenfalls schwer gefährdeten Minderjährigen zusätzlich mit Zustimmung der Erziehungsberechtigten nach §§ 27 und 33 SGB VIII (Hilfe zur Erziehung in Vollzeitpflege) in Obhut genommen werden. Nach Daten aus dem DJI-Projekt »Familäre Bereitschaftsbetreuung«² werden als Gründe für die Unterbringung in familiäre Bereitschaftsbetreuung mit folgender Häufigkeit unter anderem genannt: »Überforderte Eltern« mit 48,5%, »Vernachlässigung« mit 32%, »körperliche oder psychische Misshandlung« mit 22,1% sowie »Be- und Erziehungsprobleme der Eltern« mit 22%.

Die Besonderheit Familiärer Bereitschaftsbetreuung liegt darin, gefährdete Kinder und Jugendliche nach einer Inobhutnahme oder im Rahmen einer Selbstmeldung bei speziell ausgewählten und qualifizierten Familien oder Personen – also im persönlichen Bereich von Privatper-

sonen – vorübergehend unterzubringen, die von Fachkräften der öffentlichen oder freien Jugendhilfe kontinuierlich fachlich begleitet werden.

Die Aufgaben einer Familiären Bereitschaftsbetreuung bestehen zum einen darin, für einen unbestimmten Zeitraum Schutz und Versorgung des Kindes oder Jugendlichen zu sichern, zum anderen dem/der fallverantwortlichen ASD- bzw. BezirkssozialarbeiterIn die nötige Zeit und die erforderlichen Informationen zur Verfügung zu stellen, um im Zusammenwirken von Kind, Eltern und weiteren falltantierten Fachkräften die geeignete Folgehilfe gem. § 36 SGB VIII (Hilfeplan) herauszuarbeiten. Die zu der Inobhutnahme führende Krise muss dabei immer auch als eine Chance wahrgenommen werden, an einer Veränderung der elterlichen und gesamtfamiliären Bedingungen zu arbeiten. Dabei sollen die Autonomie und Erziehungsverantwortung der Eltern sowie die bestehenden Bindungen beachtet und gefördert werden.

Familiäre Bereitschaftsbetreuung ist demnach keine spezielle Form der Vollzeitpflege, sondern sie ist vor allem eine Form der Krisenintervention und ein wertvolles Instrument des Entscheidungs- und Hilfeplanverfahrens. Zudem hat sie kinder- und elternunterstützende Aufgaben. Anders als reguläre Pflegefamilien sind die Betreuungspersonen und -familien in Familiärer Bereitschaftsbetreuung fortgesetzt gefordert, einerseits für eine jeweils unbestimmbare Zeit immer wieder neue Beziehungen mit Kindern und deren Eltern in schwierigen Lebens- und Belastungssituationen zu

¹ Laut ap-Meldung vom 20.09.2001, <http://www.statistik-bund.de>
² Das Modellprojekt wurde von DJI im Auftrag des BMFSFJ in den Jahren 1998 bis 2001 unter der Beteiligung von rund 120 Kommunen durchgeführt.

BUCHPUBLIKATIONEN

- Amelang, Manfred; Krüger, Claudia: **Mißhandlung von Kindern**. Gewalt in einem sensiblen Bereich. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1995
- Amendt, Gerhard: **Das Leben unerwünschter Kinder**. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verl., 1992
- Bast, Heinrich (u.a.) (Hrsg.): **Gewalt gegen Kinder**. Kindesmißhandlungen und ihre Ursachen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verl., 1986
- Bowlby, John: **Elternbindung und Persönlichkeitsentwicklung**. Therapeutische Aspekte der Bindungstheorie. Heidelberg: Dexter, 1995
- Deutscher Kinderschutzbund, Bundesverband (Hrsg.): **Taschenbuch der Kinderpresse 2000**. Remagen: Rommerskirchen, 1999
- Egle, Ulrich Tiber; Hoffmann, Sven Olaf; Joraschky, Peter (Hrsg.): **Sexueller Mißbrauch, Mißhandlung und Vernachlässigung**. Erkennung und Therapie psychischer und psychosomatischer Folgen früher Traumatisierungen. Stuttgart: Schattauer, 2000
In der mittlerweile als zweite überarbeitete und erweiterte Auflage erschienenen Publikation wird ein umfassender Überblick über psychische und psychosomatische Folgen von Kindesvernachlässigung sowie körperlicher und sexueller Kindesmisshandlung gegeben. Autoren aus Arbeitsbereichen der Psychologie, Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie erörtern in ihren Beiträgen grundlegende Aspekte und Risikofaktoren von Vernachlässigung und Misshandlung von Kindern. Themen sind sowohl Diagnoseverfahren, Krankheitsbilder, Folgeerscheinungen als auch Therapiemöglichkeiten für Betroffene.
- Engfer, Anette: **Kindesmißhandlung**. Ursachen, Auswirkungen, Hilfen. Stuttgart: Enke, 1986
Das schon 1986 erschienene Buch hat bis heute nicht an Relevanz verloren. In vielen Publikationen zu Kindesmisshandlung oder -vernachlässigung wird immer wieder auf dieses Basiswerk verwiesen. Im Vordergrund steht bei Anette Engfer die Analyse und Erklärung der verschiedenen Formen von Kindesmisshandlung ebenso wie das Problem des oftmals fließenden Übergangs von Vernachlässigung zu Misshandlung. Neben verschiedenen Erklärungsmodellen für Misshandlung wird das Augenmerk sowohl auf deren Auswirkungen als auch auf mögliche Interventionsmaßnahmen gerichtet.
- Finger-Trescher, Urte; Krebs, Heinz (Hrsg.): **Misshandlung, Vernachlässigung und sexuelle Gewalt in Erziehungsverhältnissen**. Gießen: Psychosozial-Verl., 2000
- Honig, Michael-Sebastian: **Verhäuslichte Gewalt**. Sozialer Konflikt, wissenschaftliche Konstrukte, Alltagswissen, Handlungssituationen. Eine Explorativstudie über Gewalthandeln von Familien. Frankfurt/Main: Suhrkamp Taschenbuch Verl., 1992
- Kinderschutzbund Berlin (Hrsg.): **Risiken und Ressourcen**. Vernachlässigungsfamilien, kindliche Entwicklung und präventive Hilfe. Gießen: Psychosozial-Verl., 1996
- Kürner, Peter; Nafroth, Ralf; Deutscher Kinderschutzbund, Landesverband Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): **Die vergessenen Kinder. Vernachlässigung und Armut in Deutschland**. Köln: PapyRossa-Verl., 1994
- Lowenthal, Barbara: **Abuse and neglect**. The educator's guide to the identification and prevention of child maltreatment. Baltimore, MD: Brookes Publ., 2001
Das Anliegen dieser Publikation ist es, PädagogInnen die Verantwortung bewusst zu machen, die sie im Bezug auf Erkennung und Prävention von bzw. Intervention bei Kindesmisshandlung und -vernachlässigung haben. Hierbei werden Symptome und Formen von Misshandlung und Vernachlässigung beschrieben sowie mögliche Risikofaktoren und Auswirkungen. Darüber hinaus enthält das Buch Richtlinien für PädagogInnen im Umgang mit der Problematik und mögliche Hilfestellungen für betroffene Kinder und die Familien.
- Martinius, Joest; Frank, Reiner: **Vernachlässigung, Mißbrauch und Mißhandlung von Kindern**. Erkennen, Bewußtmachen, Helfen. Bern: Huber, 1990
- Müller-Schlotmann, Richard: **Integration vernachlässigter und mißhandelter Kinder in Pflegefamilien**. Eine Handreichung für Jugendämter, Beratungsstellen und Pflegeeltern. Regensburg: Roderer, 1997
- Münder, Johannes; Mutke, Barbara; Schone, Reinhold: **Kindeswohl zwischen Jugendhilfe und Justiz**. Professionelles Handeln in Kindeswohlverfahren. Münster: Votum, 2000
Zentrale Ergebnisse des Projektes »Formelle und informelle Verfahren zur Sicherung des Kindeswohls zwischen Jugendhilfe und Justiz« – durchgeführt am Institut für Sozialpädagogik der TU Berlin in der Zeit von 1996-1999 – werden ausführlich und komplex dargestellt. (s. auch Artikel von Barbara Mutke auf S. 1ff.) (Rezension dazu unter: http://www.socialnet.de/rezensionen/0106muender_poller.html
- Reece, Robert M. (Hrsg.): **Treatment of child abuse**. Common ground for mental health, medical, and legal practitioners. Baltimore, MD: Johns Hopkins University Press, 2000
Im dritten Teil des umfassenden Werkes, welches auf die verschiedenen Formen von Kindesmisshandlung eingeht, wird die Problematik der Kindes-
- vernachlässigung erörtert. Zentrale Themen sind die – aus einem medizinisch-psychologischen Blickwinkel betrachteten – Ursachen sowie die Prävention von und der Umgang mit Kindesvernachlässigung.*
- Schone, Reinhold; Gintzel, Ullrich; Jordan, Erwin (u.a.): **Kinder in Not**. Vernachlässigung im frühen Kindesalter und Perspektiven sozialer Arbeit. Münster: Votum, 1997
Diese Veröffentlichung entstand auf der Grundlage eines Praxisforschungsprojektes, welches das Institut für soziale Arbeit e. V. in Münster in den Jahren 1994 bis 1996 mit Allgemeinen Sozialdiensten in vier Regionen durchführte. Einführend wird das Thema »Kindesvernachlässigung« mit einer Begriffsklärung, einer Erörterung kindlicher Lebensbedürfnisse sowie einer differenzierten Beschreibung komplexer Ursachen von Vernachlässigung dargestellt. Weiterhin wird, die Ergebnisse der Fragebogenerhebung auswertend, über Aufgaben und Arbeitsweise des ASD im Kontext von Kindesvernachlässigung berichtet. Die Notwendigkeit interdisziplinärer Zusammenarbeit und der Relevanz von unterstützender Arbeit mit den Eltern fließt ebenso ein wie Informationen zu verschiedenen Präventions- und Interventionsmodellen.
- Simitis, Spiros (u.a.): **Kindeswohl**. Eine interdisziplinäre Untersuchung über seine Verwirklichung in der vormundschaftsgerichtlichen Praxis. Frankfurt/Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 1979
- Stevenson, Olive: **Neglected children**. Issues and dilemmas. Oxford: Blackwell, 1998
Das Buch möchte Richtlinien aufzeigen für die Einschätzung und Intervention in Fällen von ernstzunehmender und chronischer Kindesvernachlässigung. Im Mittelpunkt steht dabei einerseits die Notwendigkeit einer systematischen und ganzheitlichen Betrachtung des Kindeswohls. Andererseits sind zusätzliche direkte Hilfen für die Versorgung der Kinder erforderlich, deren Eltern mit den Erziehungsaufgaben überlastet sind.
- Thyen, Ute: **Kindesmißhandlung und -vernachlässigung**. Prävention und therapeutische Intervention. Lübeck: Hansisches Verlagskontor, 1986
- Trube-Becker, Elisabeth: **Gewalt gegen das Kind**. Vernachlässigung, Mißhandlung, sexueller Mißbrauch und Tötung von Kindern. Heidelberg: Kriminalistik Verl., 1987
- Zenz, Gisela: **Kindesmißhandlung und Kindesrechte**. Erfahrungswissen, Normstruktur und Entscheidungsrationalität. Frankfurt/Main: Suhrkamp Taschenbuch Verl., 1981

INTERNETSEITEN MIT ALLGEMEINEN INFORMATIONEN:

<http://www.jugendhilfe-netz.de>

Online-Projekt der Zeitschrift *Jugendhilfe* zum direkten Informations- und Erfahrungsaustausch für Fachkräfte der Jugendhilfe und mit Bereitstellung fundierter Fachinformationen zu aktuellen Themen, einschlägigen Rechtsvorschriften und -entscheidungen sowie hilfreichen Anregungen und nützlichen Materialien für die praktische Arbeit.

<http://www.meta-sozialarbeit.de>

detaillierter Überblick zur Sozialen Arbeit mit zahlreichen Links, Literatur- und Fachinformationen

<http://www.mehrchancen.de>

»Mehr Chancen für Kinder und Jugendliche« – eine Veranstaltungsreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und seiner Kooperationspartner

- Clyman, Robert B.: **A systems perspective on research and treatment with abused and neglected children.** In: Child Abuse and Neglect, 24, 2000, 1, S. 159-170
- Brisch, Karl Heinz: **Bedeutung von Vernachlässigung und Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen aus der Sicht der Bindungstheorie.** In: Finger-Trescher, Ute; Krebs, Heinz (Hrsg.): Misshandlung, Vernachlässigung und sexuelle Gewalt in Erziehungsverhältnissen. Gießen: Psychosozial-Verl., 2000, S. 91-103
- Davidson Arad, Bilha: **Parental features and quality of life in the decision to remove children at risk from home.** In: Child Abuse and Neglect, 25, 2001, 1, S. 41-67
- De Bellis, Michael D.; Broussard, Elsie R.; Hering, David J. (u.a.): **Psychiatric co-morbidity in caregivers and children involved in maltreatment.** A pilot research study with policy implications. In: Child Abuse and Neglect, 25, 2001, 7, S. 923-944
- Eberhard, Kurt; Eberhard, Irina; Malter, Christoph: **Das Kindeswohl auf dem Altar des Elternrechts.** In: Sozial Extra, 2001, 2-3, S. 33-37
- Fraser, Jennifer A. (u.a.): **Home visiting intervention for vulnerable families with newborns.** Follow-up results of a randomized controlled trial. In: Child Abuse and Neglect, 24, 2000, 11, S. 1399-1429
- Garbe, Elke: **Arbeit mit vernachlässigten und mißhandelten Kindern und Jugendlichen in der Erziehungsberatung.** In: Romeike, Gerd; Immelmann, Horst (Hrsg.): Hilfen für Kinder. Weinheim: Juventa, 1999, S. 265-273
- Hartung, Johanna: **Psychologische Begutachtung im Kontext der Gefährdung des Kindeswohls als »Intervention«.** In: Forum Erziehungshilfen, 3, 1997, 1, S. 19-22
- Leventhal, John M.: **The prevention of child abuse and neglect.** Successfully out of the blocks – commentary. In: Child Abuse and Neglect, 25, 2001, 4, S. 431-439
- Lunden, Karin: **Diagnostische Aspekte bei Kindern in Vernachlässigungsfamilien.** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren (Hrsg.): Armut und Benachteiligung von Kindern. Köln: Eigenverl., 1996, S. 147-164
- Machann, Günter; Rosemeier, Claus-Peter: **Welche Anforderungen stellen Vernachlässigungsfamilien an Helfer und Hilfesysteme? Praktische Erfahrungen und Perspektiven.** In: Jugendhilfe, 35, 1997, 2, S. 101-110
- Machann, Günter; Rosemeier, Claus-Peter: **Zugangsprobleme bei Vernachlässigung kleiner Kinder.** In: Kindesmißhandlung und -Vernachlässigung, 1, 1998, 1, S. 18-31
- McGuigan, William M.; Pratt, Clara C.: **The predictive impact of domestic violence on three types of child maltreatment.** In: Child Abuse and Neglect, 25, 2001, 7, S. 869-883
- Müller-Schlotmann, Richard M.L.: **Beziehungsstörungen bei Jugendlichen als Folge von Vernachlässigung.** Physische und emotionale Vernachlässigung. In: Sozialpädagogik, 1997, 3, S. 119-125
- Münder, Johannes: **Kindeswohl zwischen Jugendhilfe und Justiz.** Das Handeln des Jugendamtes bei der Anrufung des Gerichts. In: Neue Praxis, 31, 2001, 3, S. 238-257
- Pilz, Reinhard: **Ein Beitrag zur Garantstellung.** In: Sozial Extra, 2001, 2-3, S. 38-41
- Röchling, Walter: **Anspruchsinhaberschaft bei der Hilfe zur Erziehung.** In: Jugendhilfe, 37, 1999, 6, S. 335-347
- Rosemeier, Claus-Peter; Machann, Günter: **Präventionsprojekte zur Kindesvernachlässigung.** In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren (Hrsg.): Armut und Benachteiligung von Kindern. Köln: Eigenverl., 1996, S. 173-182
- Schleicher, Hans: **Stolperstein Familiengerichtshilfe.** Aufgaben und Selbstverständnis der Jugendhilfe bei der Mitwirkung in familiengerichtlichen Verfahren. In: Jugendhilfe, 37, 1999, 6, S. 323-334
- Schone, Reinhold: **Vernachlässigung von Kindern.** Basisfürsorge und Interventionskonzepte. In: Weiß, Hans (Hrsg.): Frühförderung mit Kindern und Familien in Armutslagen. München: Reinhardt, 2000.
- Schumacher, Julie A.; Smith, Amy M. Slep; Heyman, Richard E.: **Factors for child neglect.** In: Aggression and Violent Behavior, 6, 2001, S. 231-254
- State programs for medical diagnosis of child abuse and neglect.** Case studies of five established or fledgling programs. In: Child Abuse and Neglect, 25, 2001, 4, S. 441-455
- Stehr, Harm: **Stationäre Langzeitpsychotherapie mit frühtraumatisierten Jugendlichen.** In: Schlösser, Anne-Marie; Höhfeld, Kurt (Hrsg.): Trauma und Konflikt. Gießen: Psychosozial-Verl., 1998, S. 465-478
- Stevens-Simon, Catherine; Nelligan, Donna; Kelly, Lisa: **Adolescents at risk for mistreating their children.** Part I. Prenatal identification. In: Child Abuse and Neglect, 25, 2001, 6, S. 738-751
- Stevens-Simon, Catherine; Nelligan, Donna; Kelly, Lisa: **Adolescents at risk for mistreating their children.** Part II. A home- and clinic-based prevention program. In: Child Abuse and Neglect, 25, 2001, 6, S. 753-769
- Stone, Bill: **Child Neglect.** Practitioner's perspectives. In: Child Abuse Review, 7, 1998, 2, S. 87-96

GRAUE LITERATUR

- Bayerisches Landesjugendamt (Hrsg.): **Schützen – Helfen – Begleiten.** Handreichungen zu den Aufgaben der Jugendhilfe bei Gewalt gegen Kinder und Jugendliche – Körperliche und seelische Vernachlässigung, Mißhandlung, sexueller Mißbrauch. München: Bayerisches Landesjugendamt, 1998
- Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung, Amt für Jugend, Hamburg (Hrsg.): **Hilfe und Schutz für vernachlässigte Kleinkinder und ihre Familien.** Dokumentation der Fachtagung vom 31.10. bis 1.11.1996. Hilfe und Schutz für vernachlässigte Kleinkinder und ihre Familien. Hamburg: Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung, 1997
- Berufsverband der Ärzte für Kinderheilkunde und Jugendmedizin Deutschlands, Landesverband Bayern (Hrsg.): **Gewalt gegen Kinder und Jugendliche.** Leitfaden für Kinderarztpraxen in Bayern. München: Berufsverband der Ärzte für Kinderheilkunde und Jugendmedizin Deutschlands, Landesverband Bayern, 1998
- Deutscher Kinderschutzbund, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Münster; Institut für soziale Arbeit, Münster (Hrsg.): **Kindesvernachlässigung: Erkennen – Beurteilen – Handeln.** Münster: DKSB / ISA, 2000
- Die Broschüre, die auf Ergebnissen eines Praxisforschungsprojektes beruht, informiert umfassend über Erscheinungsformen und Ursachen von bzw. Risikofaktoren für Vernachlässigung. Sie zeigt vielfältige Möglichkeiten auf, wie betroffenen Kindern geholfen werden kann. Im Vordergrund steht dabei die (akzeptierende) Arbeit mit den Eltern und deren Unterstützung in Belastungssituationen. Diese Broschüre ist als informative Begleitlektüre für all diejenigen hilfreich, die in ihrer praktischen Tätigkeit mit Kindern arbeiten.*
- Institut für soziale Arbeit, Münster; Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): **Vernachlässigte Kinder.** Herausforderung und Perspektiven für die soziale Arbeit. Fachtagung »Vernachlässigte Kinder«, Köln, 1995. Münster: Institut für soziale Arbeit, 1995
- Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen (Hrsg.): **Vernachlässigung von Kindern.** Erscheinungsformen – Hintergründe – Hilfen. Hannover: LJS Niedersachsen, 2000

Aktion Deutsche Kinder-Hilfe e.V., Zusammenschluss von Mitgliedern ohne Rücksicht auf Konfession, Nationalität und politische Gesinnung, um Hilfe im Bereich der in Deutschland lebenden Kinder zu leisten.

KONTAKT: Aktion Deutsche Kinder-Hilfe e.V., Schulstr. 2, 87477 Sulzberg/Allgäu, ☎ (0831) 5705930 oder (0171) 3190933, FAX (08376) 8672, EMAIL: Vorstand@adkhev.de INTERNET: http://www.adkhev.de

Arbeiterwohlfahrt, Wohlfahrtsverband mit zahlreichen bundesweiten sozialen Einrichtungen in verschiedenen Bereichen.

KONTAKT: Arbeiterwohlfahrt, Bundesverband e.V., Oppelner Str. 130, 53119 Bonn, ☎ (0228) 66850, FAX (0228) 6685209, EMAIL: info@awo.org INTERNET: http://www.awo.org

Arbeitsgemeinschaft für Erziehungshilfe (AFET) e.V., Bundesvereinigung, Plattform zum Dialog für öffentliche und freie Träger der Jugendhilfe mit dem Ziel der weiteren Qualifizierung erzieherischer Hilfen.

KONTAKT: Osterstr. 27, 30159 Hannover, ☎ (0511) 3539913, FAX (0511) 35399150, EMAIL: info@afet-eV.de INTERNET: http://www.afet-eV.de

Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ), Zusammenschluss der bundeszentralen Jugendverbände, der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege, zentraler Fachorganisationen der Jugendhilfe, der Obersten Jugendbehörden der Länder (Ministerien) und der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter, die in der Verwaltung und den Praxisfeldern der Jugendhilfe überregional wirken und/oder deren Arbeit für die Kinder- und Jugendhilfe von bundesweiter Bedeutung ist.

KONTAKT: Mühlendamm 3, 10178 Berlin, ☎ (030) 4004 0200, FAX (030) 4004 0232, EMAIL: agj@agj.de INTERNET: http://www.agj.de

Arbeitsgemeinschaft für Sozialberatung und Psychotherapie (AGSP), u. a. unterstützt sie zusammen mit den Pflegeeltern des Therapeutischen Programms für Pflegekinder (TPP) alle Initiativen zum Schutz vernachlässigter und misshandelter Kinder.

KONTAKT: EMAIL: erberhard@agsp.de INTERNET: http://www.agsp.de

Bündnis für Kinder – gegen Gewalt, die Stiftung will Kinder und Jugendliche besser vor Gewalt schützen und ihren Beitrag für eine gewaltfreie Zukunft junger Menschen in einer kinderfreundlichen Gesellschaft leisten.

KONTAKT: Stiftung »Bündnis für Kinder – gegen Gewalt«, Winzererstr. 9, 80797 München, Service-☎ (089) 744 200 250, FAX (089) 744 200 300, EMAIL: info@buendnis-fuer-kinder.de INTERNET: http://www.buendnis-fuer-kinder.de

von Gewalt ansetzenden Hilfen.

KONTAKT: Bundesgeschäftsstelle Köln, Spichernstr. 55, 50672 Köln, ☎ (0221) 569 753, FAX (0221) 5697550, EMAIL: die@kinderschutz-zentren.org INTERNET: http://www.kinderschutz-zentren.org

Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter, Zusammenschluss der 18 Landesjugendämter im Bundesgebiet.

KONTAKT: Landschaftsverband Rheinland – Landesjugendamt, Kennedy-Ufer 2, 50663 Köln, ☎ (0221) 8090, FAX (0221) 8092200, EMAIL: post@lv.rh.de INTERNET: http://www.bagljae.de

Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit (BAG JAW)

KONTAKT: Kennedyallee 105-107, 53175 Bonn, ☎ (0228) 959680, FAX (0228) 9596830, EMAIL: bagjaw@jugendsozialarbeit.de INTERNET: http://www.jugendsozialarbeit.de

Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (BAJ), Zusammenschluss von Spitzenverbänden der Wohlfahrtspflege, von Jugend-, Familien- und Fachverbänden, den Landesarbeitsgemeinschaften und Landesstellen für Kinder- und Jugendschutz und von Einzelpersonen.

KONTAKT: Mühlendamm 3, 10178 Berlin, ☎ (030) 4004-300 / -310, FAX (030) 40040333, EMAIL: baj-bonn@t-online.de INTERNET: http://www.bag.jugendschutz.de

BundesArbeitsGemeinschaft Kinder- und Jugendtelefon e.V. (BAG), bundesweite Dachorganisation der Kinder- und Jugendtelefone in Deutschland.

KONTAKT: DKSB BundesArbeitsGemeinschaft Kinder- und Jugendtelefon e.V., Kleiner Werth 34, 42275 Wuppertal, ☎ (0202) 259 0590, EMAIL: info@kinderundjugendtelefon.de INTERNET: http://www.kinderundjugendtelefon.de

Bundeskongress für Erziehungsberatung (bke), Fachverband für Erziehungs-, Familien- und Jugendberatung.

KONTAKT: Herrnstr. 53, 90763 Fürth, ☎ (0911) 977 140, FAX (0911) 745 497, EMAIL: bke@bke.de, INTERNET: http://www.bke.de

Deutsche Liga für das Kind, interdisziplinärer Zusammenschluss zahlreicher Verbände und Organisationen aus dem Bereich der frühen Kindheit. Ziel der Liga ist es, die seelische Gesundheit von Kindern zu fördern und ihre Rechte und Entwicklungschancen in allen Lebensbereichen zu verbessern.

KONTAKT: Chaussestr. 17, 10115 Berlin, ☎ (030) 28599970, FAX (030) 2859 9971, EMAIL: post@liga-kind.de INTERNET: http://www.liga-kind.de

Deutscher Bundesjugendring, die Arbeitsgemeinschaft von bundesweit tätigen Jugendverbänden und der Landesjugendringe.

KONTAKT: Mühlendamm 3, 10178 Berlin, ☎ (030) 40040400, FAX (030) 40040422, EMAIL: info@dbjr.de INTERNET: http://www.dbjr.de

Deutscher Caritasverband, Spitzenverband der deutschen Wohlfahrtspflege mit zahlreichen sozialen Einrichtungen bundesweit.

KONTAKT: Karlstr. 40, 79104 Freiburg, ☎ (0761) 2000, FAX (0761) 200572, EMAIL: webmaster@caritas.de INTERNET: http://www.caritas.de

Deutscher Kinderschutzbund, bundesweite Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit für Kinder sowie Praxisarbeit im Kinderschutz.

KONTAKT: Deutscher Kinderschutzbund e.V., Bundesverband, Schiffgraben 29, 30159 Hannover, ☎ (0511) 304850, FAX (0511) 3048549, EMAIL: info@dksb.de INTERNET: http://www.dksb.de

Deutsche Gesellschaft gegen Kindesmisshandlung und -vernachlässigung (DGgKV); multiprofessionelle interdisziplinäre Gesellschaft für alle Fachleute, die sich mit körperlicher und emotionaler Misshandlung, sexuellem Missbrauch und Vernachlässigung von Kindern beschäftigen. Ziel ist, die Arbeit zum Schutz, zur Hilfe und zur Therapie misshandelter und vernachlässigter Kinder als multiprofessionelles Arbeitsgebiet zu entwickeln.

KONTAKT: Frau Viefers, DGgKV, Andreaskloster 14, 50667 Köln, ☎ (0221) 136 427, FAX (0221) 130 0010, EMAIL: dggkv@t-online.de INTERNET: http://www.dggkv.de

Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche Deutschland e. V. Kontakt: Staffenbergstr. 76, 70184 Stuttgart, ☎ (0711) 21590, FAX (0711) 2159288, EMAIL: presse@diakonie.de INTERNET: http://www.diakonie.de

Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGFH), bundesweite und als deutsche Sektion der Fédération Internationale des Communautés Educatives tätige Fachorganisation für den Bereich Heimerziehung, Pflegefamilien, Tagesgruppen und andere ambulante und stationäre Erziehungshilfen.

KONTAKT: IGFH, Schaumainkai 101-103, 60596 Frankfurt/Main, ☎ (069) 633 9860, FAX (069) 63398625, EMAIL: igfh@igfh.de INTERNET: http://www.igfh.de

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Gemeinnütziger e.V., bietet bundesweit öffentlichen und freien Trägern der Sozialen Arbeit z.B. folgende Leistungen an: verschiedene Projekte zur Praxisforschung und -beratung, zur wissenschaftlichen Begleitung, zur Planungsberatung und Planerstellung, zur Organisations-/Personalentwicklung und -beratung; Gutachten und Expertisen; vielfältige Qualifikationsangebote.

KONTAKT: Am Stockborn 5-7, 60439 Frankfurt am Main, ☎ (069) 957890, FAX (069) 95789190, EMAIL: info@iss-fm.de INTERNET: http://www.iss-fm.de

Institut für soziale Arbeit e.V. (ISA), führte eine Vielzahl unterschiedlicher Projekte durch u. a. zu spezifischen Fragestellungen im Auftrag von Bundes- und Landesbehörden, von kommunalen und freien Trägern. Zu den wichtigsten Arbeitsbereichen des Instituts gehören: Forschung, Planungsberatung und Programmentwicklung, Praxisberatung und Organisationsentwicklung, Fortbildung und Information.

KONTAKT: Institut für soziale Arbeit Münster e.V., Stadtstr. 20, 48149

Münster, ☎ (0251) 925 360, FAX (0251) 925 680, EMAIL: isa@muenster.de INTERNET: http://www.isa-muenster.de

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e.V., gemeinnütziger Verein zur Innovation und Evaluation von sozialer Arbeit mit den Arbeitsbereichen »Jugendhilfe«, »Evaluation und Innovation von Arbeitsmarktpolitik« sowie dem Themenfeld Migration/Rassismus als wesentliche Querschnittsaufgabe. Einen weiteren Arbeitsschwerpunkt stellen Weiterbildung, Beratung und Moderation von Entwicklungsprozessen in Organisationen aller Art dar.

KONTAKT: Kaiserstr. 31, 55116 Mainz, ☎ (06131) 240 41-0 / -11, FAX (06131) 240 4150, EMAIL: ifism@mainz-online.de oder Augustinerstr. 64-66, 55116 Mainz, ☎ (06131) 328 488, FAX (06131) 328 489, EMAIL: ism.mainz@mainz-online.de INTERNET: http://www.ism-mainz.de

Jugendfonetz Main-Kinzig-Kreis, Projekt der Kreisjugendförderung des Main-Kinzig-Kreises zur Vernetzung der Jugendarbeit innerhalb des Kreises und zur Förderung der Kooperation und Zusammenarbeit zwischen den Kommunen/Gemeinden.

KONTAKT: Christina Bruchmann, Barbarossastr. 16-18, 63569 Gelnhausen, ☎ (06051) 854 502, FAX (06051) 854 434, EMAIL: jugendfonetz-mkk@gmx.de, INTERNET: http://www.jugendfonetz-mkk.de

Der Paritätische Wohlfahrtsverband ist ein Wohlfahrtsverband von eigenständigen Organisationen, Einrichtungen und Gruppen der Wohlfahrtspflege, die soziale Arbeit für andere oder als Selbsthilfe leisten.

KONTAKT: Heinrich-Hoffmann-Str. 3, 60528 Frankfurt am Main, ☎ (069) 67060, FAX (069) 670 6204 oder Oranienburger Str. 13-14, 10178 Berlin, ☎ (030) 28046770, FAX (030) 2804 6779, INTERNET: http://www.paritaet.org

SOS-Kinderdörfer, privates, politisch und konfessionell ungebundenes Sozialwerk mit dem Ziel, verwaisten und in Not geratenen Kindern – ungeachtet ihrer ethnischen oder religiösen Zugehörigkeit und Nationalität – eine Familie, ein ständiges Zuhause und eine solide Vorbereitung auf ein Leben in Selbständigkeit zu bieten.

KONTAKT ÜBER: Hermann-Gmeiner-Fonds Deutschland e.V., Menzinger Str. 23, 80638 München, ☎ (089) 179140, FAX (089) 17914100, EMAIL: hermann.gmeiner.fonds@sos-kd.org INTERNET: http://www.hgfd.de http://www.sos-kinderdoerfer.org

UNICEF, Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, das sich weltweit für das Wohl von Kindern und Frauen und für die Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte der Kinder einsetzt; arbeitet an der Verbesserung der Lebensbedingungen für Kinder in den Entwicklungsländern und in Osteuropa.

KONTAKT: Deutsches Komitee für UNICEF e.V., Hönninger Weg 104, 50969 Köln, ☎ (0221) 936500, FAX (0221) 9365279, EMAIL: mail@unicef.de INTERNET: http://www.unicef.de

NATIONALE UND INTERNATIONALE TAGUNGEN

Jugendarbeit in Stadt und Land – Von der unerträglichen Vielfalt zum eigenen Profil

11. Forum Jugendarbeit
07. – 09. Januar 2002
in Braunlage/Hohegeiß

INFOS: Niedersächsisches Landesjugendamt, Uwe Schröder, Dr. Werner Lindner, Postfach 203, 30002 Hannover, ☎ 0511/106-3186, -3185, FAX: 04222/1063222, EMAIL: Uwe.Schroeder@nlja.niedersachsen.de, Werner.Lindner@nlja.niedersachsen.de INTERNET: <http://www.bezreg-hannover.niedersachsen.de/dez407/home407.html>

Regulationsstörungen der frühen Kindheit: Frühe Hilfen Interdisziplinäres Symposium

18. – 19. Januar 2002 in München

INFOS: Kinderzentrum München, Frau Ursula Göhner, Heilhofstr. 63, 81377 München, ☎ 089/7100 9233, FAX: 089/71009248, EMAIL: u.goehner@gmx.de

San Diego Conference on Child and Family Maltreatment

21. – 25. Januar 2002 in San Diego

INFOS: The Center for Child Protection, 3020 Children's Way, MC 5016, San Diego, CA 92123-4282, ☎ 001/619/4954940, FAX: 001/619/9748018, EMAIL: mholmes@chsd.org INTERNET: <http://www.chsd.org>

Psychoanalytische Therapie mit Säuglingen und ihren Eltern

8. Konferenz der Arbeitsgemeinschaft für Wissenschaftlichen Austausch der Vereinigung Analytischer Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten (VAKJP) in Deutschland
16. Februar 2002 in Frankfurt am Main

INFOS: Geschäftsstelle der VAKJP, Tullastr. 16, 68161 Mannheim, ☎ 0621/4186444, FAX: 0621/413169, INTERNET: <http://www.vakjp.de>

Kinder- und Jugendarbeit – ein (fast) vergessenes Bildungsprojekt?

05. – 06. März 2002 in Osnabrück

INFOS: Niedersächsisches Landesjugendamt, Postfach 203, 30002 Hannover, ☎ 0511/1063185, EMAIL: Werner.Lindner@nlja.niedersachsen.de INTERNET: <http://www.bezreg-hannover.niedersachsen.de/dez407/home407.html>

Bindungswissen in der Praxis

12. – 13. März 2002 in Fulda

INFOS: Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. (bke), Herrnstr. 53, 90763 Fürth, ☎ 0911/977140, FAX: 0911/745497, EMAIL: bke@bke.de INTERNET: <http://www.bke.de>

Kinder sind gewaltfrei zu erziehen Interdisziplinäre Fachtagung

15. – 16. März 2002 in Regensburg

INFOS: Deutscher Kinderschutzbund (DKSB) Landesverband Bayern e. V., Arabellastr. 1, 81925 München, ☎ 089/2717990, FAX: 089/2716436, EMAIL: dksb.lv.bayern@t-online.de INTERNET: <http://www.kinderschutzbund-bayern.de>

Elternarbeit und Restabilisierung bei Herkunftsfamilien – Konzepte, Forschungsergebnisse, Praxismodelle / Fachtagung

18. – 21. März 2002 in Frankfurt am Main

INFOS: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, Am Stockborn 1-3, 60439 Frankfurt am Main, ☎ (069) 95807405, FAX: (069) 95807-164 / -165, EMAIL: geissler@deutscher-verein.de

Kinderschutz und Kinderrechte in der Jugendhilfe

4. Fachtagung der DGgKV
18. – 20. April 2002 in Weimar

INFOS: Deutsche Gesellschaft gegen Kindesmisshandlung und -vernachlässigung (DGgKV) e.V., Frau Helga Viefers, Andreaskloster 14, 50667 Köln, ☎ 0221/136427, FAX: 0221/1300010, EMAIL: dggkv@t-online.de INTERNET: <http://www.dggkv.de>

Das »Parental Alienation Syndrom« (PAS)

29. – 30. April 2002 in Mainz

INFOS: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren, Bundesgeschäftsstelle Köln, Spichernstr. 55, 50672 Köln, ☎ 0221/569753, FAX: 0221/5697550, EMAIL: die@kinderschutz-zentren.org INTERNET: <http://www.kinderschutz-zentren.org>

AFET-Fachtagung

07. – 08. Mai 2002 in Hildesheim

INFOS: Arbeitsgemeinschaft für Erziehungshilfe (AFET) e.V., Bundesvereinigung, Osterstr. 27, 30159 Hannover, ☎ 0511/3539913, FAX: 0511/35399150, EMAIL: info@afet-ev.de INTERNET: <http://www.afet-ev.de>

Internationaler Kongress für Embryologie, Therapie und Gesellschaft

08. – 12. Mai 2002 in Arnhem-Nijmegen, Niederlande

INFOS: International Academy for Bodytherapy (IAB), Stationsstraat 48, NL 6584 AW Moldenhoeck, Niederlande, ☎ 0031/24/3582934, FAX: 0031/24/3880514, EMAIL: info@congress2002.com INTERNET: <http://congress2002.com>

Vllth World Congress of Infant Mental Health

15. – 20. Juli 2002
in Amsterdam

INFOS: WAIMH Executive Office, Institute for Children, Youth & Families, Kellogg Center #27, Michigan State University, East Lansing, MI USA 48824, ☎ 001/517/432 3793, FAX: 001/517/4323 694, EMAIL: waimh@pilot.msu.edu

Familienrealitäten

Wissenschaftliche Jahrestagung der bke
12. – 14. September in Leipzig

INFOS: Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. (bke), Herrnstr. 53, 90763 Fürth, ☎ 0911/977140, FAX: 0911/745497, EMAIL: bke@bke.de INTERNET: <http://www.bke.de>

Kinder, Jugendliche und ihre Familien in den Ballungsgebieten dieser Welt

17. – 20. September 2002 in Berlin

INFOS: Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGFH), Schaumaikai 101-103, 60596 Frankfurt am Main, ☎ 069/6339860, FAX: 069/63398625, EMAIL: igfh@igfh.de INTERNET: <http://www.igfh.de>

4. Bundestreffen der Jugendrichterinnen und Jugendstaatsanwältinnen

14. – 16. Oktober 2002 in Köln

INFOS: Deutsche Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen e.V. (DVJJ), Geschäftsstelle, Lützerodestr. 9, 30161 Hannover, ☎ 0511/3483640, FAX: 0511/3180660, EMAIL: DVJJeV@t-online.de INTERNET: <http://www.dvjj.de>

FORTBILDUNGEN

Polizei und Sozialarbeit – Wie gehen wir mit Kindern um? / Seminar

07. – 09. Januar 2002 in Frankfurt/Main

INFOS: Deutsche Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen e.V. (DVJJ), Geschäftsstelle, Lützerodestr. 9, 30161 Hannover, ☎ 0511/3483640, FAX: 0511/3180660, EMAIL: DVJJeV@t-online.de INTERNET: <http://www.dvjj.de>

»Immer mitten drin«

Seminar für Verwaltungskräfte in Jugendhilfeeinrichtungen
26. – 28. Februar 2002

INFOS: Evangelischer Erziehungsverband (EREV), Lister Meiler 87, 30161 Hannover, ☎ 0511/3908810, EMAIL: info@erev.de

Systemische Konzepte und familien-therapeutische Ansätze in der Heim- und Heilpädagogik

Berufsbegleitende Fortbildung

31. Januar – 21. Juli 2002 in Augsburg/Ohlstadt

INFOS: Communication & Treatment, Volkmar Abt, Am Ziegelgraben 6, 86420 Diedorf, ☎ 08238/5335, EMAIL: info@volkmar-abt.de

Familienaktivierende Methoden in der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

Berufsbegleitende Fortbildung

28. Februar – 28. November 2002

INFOS: Diakonische Akademie Deutschland, Heinrich-Mann-Str. 29, 13156 Berlin, ☎ 030/48837488, EMAIL: Jaros@Diakonische-Akademie.de

Exzessives Schreien und Kindesvernachlässigung / Misshandlung: Präventive Krisenintervention

13. Januar 2002 oder 12. Januar 2003 in München

INFOS: Deutsche Akademie für Entwicklungsrehabilitation e.V. im Kinderzentrum München, Heilhofstr. 63, 81377 München, ☎ (089) 71009-239 / -237

Sozialraumorientierung: Grundlegendes Methodenseminar für die Praxis Sozialer Arbeit im Gemeinwesen

04. – 08. März 2002 in Essen

INFOS: Institut für Stadtteilbezogene soziale Arbeit und Beratung (ISSAB Uni/GH Essen), Stefan Gillich, Dr. Maria Lüttringhaus, Holzstr. 7-9, 45141 Essen, ☎ 0201/437640, FAX: 0201/4376426, EMAIL: issab@uni-essen.de INTERNET: <http://www.uni-essen.de/issab>

Verfahrenspfleger/in nach § 50 bzw. 70 FGG »Anwalt/Anwältin des Kindes«

Berufsbegleitende Fortbildung

06. – 08. Februar 2002

INFOS: Diakonische Akademie Deutschland, Heinrich-Mann-Str. 29, 13156 Berlin, ☎ 030/48837488, EMAIL: Jaros@Diakonische-Akademie.de

Entwicklungsdynamik und Störungen von Bindung und Exploration

08. – 10. März 2002 in München

INFOS: Deutsche Akademie für Entwicklungsrehabilitation e.V. im Kinderzentrum München, Heilhofstr. 63, 81377 München, ☎ (089) 71009-239 / -237

FORTSETZUNG AUF SEITE 20

FORTBILDUNGEN

FORTSETZUNG VON SEITE 19

Leitung in Erziehungsberatungsstellen
20. – 22. März 2002
 in Bendorf/Rhein

INFOS: Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. (bke), Herrnstr. 53, 90763 Fürth, ☎ 0911/977170, FAX: 0911/745497, EMAIL: bke@bke.de INTERNET: http://www.bke.de

Umgang mit Konflikten und Gewalt in Einrichtungen der Erziehungshilfe
März 2002 bis Juni 2003
 in Frankfurt am Main und Bad Bentheim

INFOS: Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGFH), Schaumainkai 101-103, 60596 Frankfurt am Main, ☎ 069/6339860, FAX: 069/63398625, EMAIL: igfh@igfh.de INTERNET: http://www.igfh.de

Aktivierende Methoden der Familienarbeit in der Erziehungshilfe
März 2002 – Juni 2003 (4 Blöcke)
 in Neuhoof (Fulda)

INFOS: Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGFH), Schaumainkai 101-103, 60596 Frankfurt am Main, ☎ 069/6339860, FAX: 069/63398625, EMAIL: igfh@igfh.de INTERNET: http://www.igfh.de

Traumatisierte Kinder erziehungsunfähiger Eltern
17. – 18. April 2002
 in Rehbürg-Loccum

INFOS: Bezirksregierung Hannover, Dezernat

■ 407, Niedersächsisches Landesjugendamt, Postfach 203, 30002 Hannover, ☎ (0511) 1063140, FAX: (0511) 1063222, INTERNET: http://www.bezreg-hannover.nied_ersachsen.de/dez407/home407.html

Qualifizierung des Hilfeplanverfahrens unter dem besonderen Aspekt der Trägerkooperation und den sozialräumlichen Bedingungen

14. – 15. Mai 2002 in Hannover
 ■ INFOS: Bezirksregierung Hannover, Dezernat 407, Niedersächsisches Landesjugendamt, Postfach 203, 30002 Hannover, ☎ (0511) 1063140, FAX: (0511) 1063222, INTERNET: http://www.bezreg-hannover.nied_ersachsen.de/dez407/home407.html

Qualifizierung des Berichtswesens in den Jugendämtern – eine Empfehlung für Hilfen zur Erziehung

18. Juni 2002 in Celle
 ■ INFOS: Bezirksregierung Hannover, Dezernat 407, Niedersächsisches Landesjugendamt, Postfach 203, 30002 Hannover, ☎ (0511) 1063140, FAX: (0511) 1063222, INTERNET: http://www.bezreg-hannover.nied_ersachsen.de/dez407/home407.html

Qualifizierte Hilfeplanung – »Als wir das Ziel aus den Augen verloren hatten, verdoppelten wir unsere Anstrengungen« (Mark Twain)

19. – 20. Juni 2002 in Münster
 ■ INFOS: Institut für soziale Arbeit Münster e.V., Stadtstr. 20, 48149 Münster, ☎ (0251) 925360, FAX: (0251) 9253680, EMAIL:

■ isa@muenster.de INTERNET: http://www.isa-muenster.de

Supervision und Teamentwicklung für MitarbeiterInnen in Erziehungs- und Familienberatungsstellen
April 2002 bis November 2003

INFOS: Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. (bke), Herrnstr. 53, 90763 Fürth, ☎ 0911/977170, FAX: 0911/745497, EMAIL: bke@bke.de INTERNET: http://www.bke.de

Die Anwendung der Bindungstheorie in Beratung und Therapie
03. – 07. Juni 2002
 in Stein

INFOS: Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. (bke), Herrnstr. 53, 90763 Fürth, ☎ 0911/977170, FAX: 0911/745497, EMAIL: bke@bke.de INTERNET: http://www.bke.de

Früherkennung entwicklungsunfähiger Kinder

30. September – 03. Oktober 2002
 INFOS: Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. (bke), Herrnstr. 53, 90763 Fürth, ☎ 0911/977170, FAX: 0911/745497, EMAIL: bke@bke.de INTERNET: http://www.bke.de

Therapeutische Arbeit mit Kindern
14. – 18. Oktober 2002
 in Karlsruhe

INFOS: Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. (bke), Herrnstr. 53, 90763 Fürth, ☎ 0911/977170, FAX: 0911/745497, EMAIL: bke@bke.de INTERNET: http://www.bke.de

Die Angebote des



Das IKK ist eine bundesweite Informations-, Beratungs- und Vernetzungsstelle mit dem Ziel, einen zentralen Beitrag zum Schutz von Kindern vor Gewalt und Vernachlässigung zu leisten. Angesiedelt in der Abteilung Familie und Familienpolitik des Deutschen Jugendinstitutes, finanziert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, stellt das IKK eine überparteiliche und von Berufsgruppen unabhängige Institution dar. Als Schnittstelle zwischen Forschung, Praxis und Politik fördert es die Transparenz und die produktive Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Fachbereichen.

Das folgende Angebot des IKK richtet sich an alle Personen- und Berufsgruppen, die in ihrer Tätigkeit direkt oder indirekt mit vernachlässigten und/oder misshandelten Kindern in Kontakt stehen und kann kostenlos in Anspruch genommen werden.

Für Anfragen stehen wir Ihnen als interdisziplinäres Team gerne zur Verfügung.

FACHSTELLE FÜR INFORMATION, BERATUNG UND VERNETZUNG
 Beate Galm, ☎ 089/62306-238, EMAIL: galm@dji.de
 Daniela Schmidt-Ndasi, ☎ 089/62306-285,
 EMAIL: schmidt-ndasi@dji.de

LITERATURSERVICE
 Sabine Herzig, ☎ 089/62306-102, EMAIL: herzig@dji.de
 Helga Menne, ☎ 089/62306-105, EMAIL: menne@dji.de

ORGANISATION
 Loredana Degan, ☎ 089/62306-229, EMAIL: degan@dji.de

INFORMATIONEN ÜBER:

- Institutionen, Einrichtungen, (Modell-)Projekte, Programme
- Tagungen, Fachveranstaltungen, Fortbildungen, Qualifizierungsmaßnahmen
- ReferentInnen, ExpertInnen
- multiprofessionelle Netzwerke
- Studienergebnisse, Forschungsansätze, Fachartikel

WISSENSCHAFTLICHE BERATUNG BEI:

- Entwicklung bedarfsorientierter innovativer Ansätze und Programme
- (Modell-)Projektkonzeptionen
- Entwicklung von Fachstandards und Qualitätsmerkmalen
- allgemeinen Fachanfragen

VERNETZUNG:

- punktuelle Vernetzung
- Unterstützung interdisziplinärer Netzwerke

LITERATURRECHERCHEN UND ERSTELLEN VON:

- Literaturlisten auf Anfrage
- kommentierten Literaturhinweisen
- Abstracts
- kommentierten Bibliografien
- Hinweisen zur Literaturbeschaffung (u. a. Links zu zentralen Bibliotheken, Bibliotheksverbänden, Fernleihdiensten und Fachzeitschriften)
- Literaturdatenbank im Internet

VERANSTALTUNG VON:

- Tagungen
- Workshops
- ExpertInnentreffen
- Fortbildungen

VERÖFFENTLICHUNG VON:

- IKK-Nachrichten
- Fachartikeln
- Fachliteratur